



# Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK

John Singenberger, Redakteur.

Hest einer Musik-Beilage.

Fr. Pustet & Co., Verleger.

Vol. VII.

New York, den 1. October 1880.

No. 10.

ENTERED AT THE POST OFFICE AT NEW YORK, N. Y., AND ADMITTED FOR TRANSMISSION THROUGH THE MAILS AT SECOND CLASS RATES.

## THE CÆCILIA.

A MONTHLY JOURNAL DEVOTED TO

## CATHOLIC CHURCH MUSIC,

IS PUBLISHED BY

FR. PUSTET & CO., 52 Barclay St., New York,

WITH THE APPROBATION OF

His Eminence, Cardinal McCLOSKEY, Archbishop of New York;

Most Revd. JAMES GIBBONS, Archbishop of Baltimore;  
Most Revd. W. H. ELDER, Coadjutor to the Archbishop of Cincinnati;  
Most Revd. M. HEISS, Coadjutor to the Archbishop of Milwaukee;  
Most Revd. J. P. PURCELL, D.D., Archbishop of Cincinnati;  
Most Revd. PETER RICHARD KENRICK, D.D., Archbishop of St. Louis;  
Most Revd. J. M. HENNI, D.D., Archbishop of Milwaukee;  
Most Revd. J. J. LYNOCH, D.D., Archbishop of Toronto;  
Most Revd. J. J. WILLIAMS, D.D., Archbishop of Boston;  
Rt. Rev. L. M. FINE, D.D., Bishop of Leavenworth;  
Rt. Rev. J. DWINGER, D.D., Bishop of Fort Wayne;  
Rt. Rev. R. GILMOUR, D.D., Bishop of Cleveland;  
Rt. Rev. ST. V. RYAN, D.D., Bishop of Buffalo;  
Rt. Rev. THOMAS L. GRACE, D.D., Bishop of St. Paul;  
Rt. Rev. P. J. BALTES, D.D., Bishop of Alton, Ill.;  
Rt. Rev. SEIDENBUSCH, D.D., Bishop of St. Cloud;  
Rt. Rev. F. X. KRAUTBAUER, D.D., Bishop of Greenbay, Wis.;  
Rt. Rev. A. M. TOEBBE, D.D., Bishop of Covington, Ky.;  
Rt. Rev. U. H. BOGESS, D.D., Bishop of Detroit, Mich.;  
Rt. Rev. JOHN HENNESSEY, D.D., Bishop of Dubuque;  
Rt. Rev. M. CORRIGAN, D.D., Bishop of Newark;  
Rt. Rev. TH. HENDRICKEN, D.D., Bishop of Providence;  
Rt. Rev. LOUIS DE GOESBRIAND, D.D., Bishop of Burlington;  
Rt. Rev. WM. G. McCLOSKEY, D.D., Bishop of Louisville, Ky.;  
Rt. Rev. J. A. HEALY, D.D., Bishop of Portland, Me.;  
Rt. Rev. FRANCIS McNEIRNY, D.D., Bishop of Albany;  
Rt. Rev. J. F. SHANAHAN, D.D., Bishop of Harrisburg, Pa.;  
Rt. Rev. J. B. SALPONTE, D.D., Vic. Ap. of Arizona;  
Rt. Rev. JOS. P. MACHEBOEUR, D.D., Vic. Ap. of Colorado;  
Rt. Rev. J. J. HOGAN, D.D., Bishop of St. Joseph;  
Rt. Rev. E. O'CONNELL, D.D., Bishop of Marysville, Cal.;  
Rt. Rev. J. O'CONNOR, D.D., Bishop of Omaha;  
Rt. Rev. B. McQUAID, D.D., Bishop of Rochester;  
Rt. Rev. MARTIN MARTY, D.D., Bishop of Dakota Territory;  
Rt. Rev. E. P. WADHAMS, D.D., Bishop of Ogdensburg.

### SUBSCRIPTION PRICE FOR "CÆCILIA."

#### PAYABLE IN ADVANCE.

1 Copy for Member of the Society, including the annual dues, free mail, \$1.00	
1 Copy for Non-Members	1.10
5 Copies for \$5.00 and 50 Cents each for Members extra.	
10 " " 9.50 " " " " " "	
20 " " 18.00 " " " " " "	
30 " " 25.00 " " " " " "	
1 Copy mailed to England, 5 shillings.	
1 Exemplar der "Cæcilia," postfrei nach Deutschland gesandt, kostet 5 Reichsmark.	

### Einladung.

In den Sommermonaten des nächsten Jahres 1881 wird laut Beschluß der letzten Generalversammlung des amerikanischen Cæcilien-Vereines die 7. Generalversammlung in Buffalo, N. Y., abgehalten werden. Es ist nun höchste Zeit für die Feststellung des Programmes, wenn anders die mitwirkenden Chöre nicht in der letzten Stunde durch Ueberanstrengung in ihren Leistungen beeinträchtigt werden sollen. Ich lade daher alle jene Pfarrvereine, deren Chöre beim Feste mitwirken wollen, dringend ein, sich unverzüglich bei Unterzeichnetem zu melden. Es liegt im Interesse der Sache sowie jedes einzelnen Cæcilianers, diese 7. Generalversammlung zu einer glänzenden zu machen, um so mehr, als nun in diesem Jahre das Fest ausfiel und so der Besuch in Buffalo ein sehr zahlreicher sein dürfte. Ich wünsche herzlich, daß namentlich die Chöre von Detroit, Rochester, New York sich in gewohnter Weise großmüthig und opferwillig zeigten und bei diesem Feste mitwirkten. Chöre, Dirigenten und Zuhörer finden, wie die Erfahrung jedes Jahr beweist, bei solchen Anlässen durch Hören und Sehen in wenigen Tagen mehr Belehrung und Aufmunterung, als es „zu Hause“ möglich ist.

J. Singenberger, Präses des A. C. V.

### Musikalischer Peterspfennig.

Es wird den Lesern der „Cæcilia“ von Interesse sein, auch anderweitige Theilnahme an der „Scola gregoriana“ in Rom (cf. Appell, No. 8 der Cæcilia 1880) zu beobachten. Ich verweise diesbezüglich auf No. 1, unter „Verschiedenes“ in der heutigen Nummer.

Beiträge in No. 9 ..... \$95.00

#### Weitere Beiträge:

Mr. Baasen, Milwaukee, Wis.	5.00
Rev. F. H. Sinclair, D.D., Rochester, N. Y.	20.00
St. Stephan's Männerchor, Cleveland, O.	2.00

### Zur Musikbeilage.

Dem vielfach geäußerten Wunsche so mancher Abonnenten der „Cæcilia“, in den Beilagen eine leichte zwei- oder dreistimmige Messe im Style meiner Missa in hon. S. Aloysii zu erhalten, dürfte die Missa in hon. S. Joannis Baptistae entsprechen, die äußerst leicht und einfach geschrieben ist und in doppelter Weise —

zwei- oder dreistimmig Verwendung finden kann. Man wird leicht erkennen, daß es mir bei den ein- und mehrstimmigen Sätzen des Credo darum zu thun war, dem gregorianischen Chorale auch bei schwächeren „Chören,“ für die ja diese Messe bestimmt ist, allmählig Grund und Boden zu erobern. — In der Beilage zu dieser Nummer corrigire man:

p. 37, Notenslinie 5, Takt 2, im Alt statt der 2 ersten Noten zwei Viertelnoten c, f.

p. 37, Notenslinie 5, Takt 4, nach dem Worte „Kyrie“ ein A h m u n g s z e i c h e n.

p. 39, Notenslinie 8, Takt 1, im Bass eine halbe Note c statt o.

Der Einfachheit der Schreibweise muß ein kindlich einfacher, aber innig frommer, rhythmisch nicht steifer Vortrag entsprechen; weil ferner kaum irgendwelche melodische oder rhythmische Schwierigkeiten in den Weg treten, so bietet sich um so mehr Gelegenheit alle Aufmerksamkeit auf richtiges Athmen, gute Deklamation u. f. w. zu lenken.

J. Singenberger, Prof.

## Das katholische Kirchenjahr.

### XL.

#### Der Osterkreis.

#### Die Passionszeit.

In der bisherigen Vorfeier zur heil. Osterzeit betrachtet die Kirche die Neuschaffung der Menschheit überhaupt. Mit dem Passionssonntag nähern wir der Zeit, in der auf Golgatha das Kreuz aufgespannt wird, woran der Gottmensch stirbt. Jetzt wendet sich die Kirche ausschließlich der Betrachtung des Leidens Christi zu. Dem Geiste der Kirche gemäß sollen wir unsere Augen auf das Kreuz und sein Opfer richten: wir soll'n mit dem Erlöser leiden und sterben; sollen ebenfalls unser eigenes Selbst verläugnen, um ein besseres, höheres Selbst zu erringen.

Das ist die Bedeutung der Passionszeit, die in der Liturgie deutlich ausgeprägt ist.

Am Samstage vor der Passionswoche werden die Kreuze mit violetten Tüchern verhüllt, „weil nun alle Blicke sich auf jenes Kreuz wenden sollen, das auf Golgatha aufgerichtet wird, oder weil Jesus in seinem Leiden seine Gottheit verbarg, sich ganz in das Gewand der Stellvertretung verhüllte, vom Scheitel bis zur Sohle ohne Ansehen seiner Majestät, endlich auch zum Zeichen und zur Erweckung des innigen Mitleidens und Bußlebens das in dieser Zeit sich zeigen soll.“ Auch alle Bilder des Herrn und der Heiligen werden in der ganzen Zeit verhüllt, und bleiben es auch an allen Festen, selbst wenn Kirchweie oder Patrocinium eintreffen sollte. Auch die Commemoratio des heil. Kreuzes und die suffragia der Heiligen werden nicht gebetet, resp. gesungen; und beim Asperges mo und bei dem Introitus u. c. wird Gloria Patri u. c. ausgelassen. Beim Staffellebet wird ebenfalls der Psalm Judica ausgelassen; er wird dagegen als Introitus genommen, weil die ganze Feier der Passionszeit nichts anderes ist als eine Erfüllung und Entfaltung dieses Psalmes. An den eintreffenden Festen wird jedoch der Psalm Judica und Gloria Patri u. c. wie gewöhnlich gebetet.

#### Der Passionssonntag: In's Leiden.

Nah schon ist der Tag unserer Erlösung durch Christi Opfertod, der Tag des vollkommenen Sieges über den Fürsten der Welt, der Tag, den die Propheten verkündet, nach dem die Patriarchen geseufzt haben.

Introitus: „Gott, richte mich und schlichte meine Sache gegen unheiliges Volk; von bösen und arglistigen Menschen rette mich! Denn Du bist mein Gott und meine Stärke. Entsende Dein Licht und Deine Wahrheit; sie führen und geleiten mich auf Deinen heiligen Berg, in Dein Gezelt.“ (Ps. 42.)

Stellen wir uns Jesus vor, das Opfer des Aufruhrs und des Verraths. Er ist an den Ölberg gegangen und verrichtet dort gleichsam das Staffellebet zu jenem ewig denkwürdigen hohenpriesterlichen Opfer auf Golgatha. Angesichts der Sündengräuel und der Schrecken des göttlichen Zornes durchschauert ihn entsetzliche Traurigkeit, sinnverwirrende Angst, erdrückende Betrübnis und verzehrende Furcht. Der ganze abscheuliche, unermeß-

liche Strom des Sündenunflaths wälzt sich über seine allerreinste Seele; und um diesen zu tilgen verlangt, in schrecklicher Gerechtigkeit, sein himmlischer Vater das schauderhafteste Opfer von ihm. Und doch! was hat denn der Unschuldige verbrochen, gegenüber dem „unheiligen Volk,“ das sich anschießt, ihn langsam dahinzu-morden? Er möchte sich der kommenden Schrecknisse entwinden: „rette mich von den bösen und arglistigen Menschen“; „Gott richte mich und schlichte meine Sache.“ Wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ Die Gottheit scheint sich total zurück-ziehen zu wollen, um die menschliche Natur die ganze Größe des Opfers fühlen zu lassen. Doch der Wille seines Vaters geht über alles! Das Opfer muß gebracht werden; nur sende mir Deinen mich stärkenden Engel; „entsende Dein Licht und Deine Wahrheit,“ die immer an die unumgängliche Nothwendigkeit meines Opfers mich erinnern. Diese dann sollen mich beständig führen und geleiten auf den heiligen Berg“ (Golgatha). „Et introibo ad altare Dei“ (Vers 4); und ich werde muthig den „Altar“ des Kreuzes besteigen, und von dort aus dann mit den von der Gefangenschaft Erlöseten einziehen in die Räume unendlicher, ewiger Seligkeit.

#### Charwoche.

Die Charwoche, nach Einigen Trauerwoche, nach Anderen Liebes- oder Gnadenwoche genannt, konzentriert in sich alle Geheimnisse der Erlösung. Sie ist die Zeit einerseits der tiefsten Erniedrigung unseres Erlösers, anderseits ist sie der Anfang seiner höchsten Verherrlichung. Und wie sie einerseits uns mit dem Erlöser in der gesteigerten Trauer und Buße vereinigen soll, so soll auch anderseits für uns neues gottgefälliges Leben in Jesus Christus, dem Auferstandenen beginnen.

Die Charwoche beginnt mit dem Palmsonntag, an welchem der Erlöser seinen Gang zum letzten Kampfe und zum Tode gethan — einen Gang, der aber zugleich Vorbild ist zu seinem Triumph und glorreichen Einzuge in's himmlische Jerusalem. Die Segnung der Palmen und die Prozession mit denselben ist der bedeutungsvolle Erinnerungsakt.

„Die Bewohner Jerusalems sahen einen demüthigen Mann auf dem Füllen einer Eselin, und erwiesen ihm doch, Palmenzweige tragend und auf den Weg streuend, die Ehre eines Triumphators und sangen ihm Lob, wie einem König, weil sie ihn verehrend als Sieger über den Teufel und den Tod und als Spender des Lebens erkannten.“

Diese Schaar ahmet ihr nach, geliebteste Brüder, wenn ihr hinter dem Banner des heiligen Kreuzes einhersehrend, grüne Baumzweige in den Händen tragt. Und recht ahmet ihr sie nach, wenn ihr, was durch die grünen Zweige in euren Händen angedeutet wird, immer in euren Sitten bewahrt, wenn das Grüne nicht abfällt im Winter und nicht verdorret im Sommer, so d. h. ihr sagen könntet mit dem Psalmisten: „Ich will den Herrn lobpreisen in aller Zeit, sein Lob wird stets in meinem Munde sein.“ So Ivo von Chartres. Die Palmweibe ist eine sogenannte „Missa sicea,“ ganz der Liturgie des Opfers nachgefeiert. Sie beginnt mit einer Antiphon als Introitus, auf die eine Kollette folgt.

Antiphon: „Hosanna dem Sohne Davids; Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn. O König Israels: Hosanna in der Höhe.“

Die Lektion weist auf das Vorbild dieser Feier hin, auf den Zug des Volkes Israel nach dem gelobten Lande; zu Elim lagert es und da es verzweifeln will, sendet ihm Gott jenes Manna, das Vorbild jenes Himmelsbrodes, welches uns zum Unterpfand des ewigen Lebens in der Charwoche hingearben wurde.

Darauf wird das Graduale gesungen: „Collegerant“, welches das stellvertretende Leiden des Erlösers vor Augen führt: „(Joh. 11.) Da versammelten die Hohenpriester und Pharisäer einen Rath und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir ihn so lassen, werden alle an ihn glauben; und die Römer werden kommen und unser Land und Volk wegnehmen. Einer aber unter ihnen, Kaiphas mit Namen, der in diesem Jahre Hohenpriester war, prophezeite und sprach: Es ist besser für euch, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht. Sie beschloßen also von jenem Tage an ihn zu tödten, indem sie sagten: und die Römer werden kommen.“ — Wenn Zeit ist, so kann auch das folgende Respon-



foram gesungen werden: „(Math. 26.) Am Delberge betete er zu seinem Vater: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach: doch dein Wille geschehe. Wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zc.“

Das Evangelium enthält die Geschichte des Einzuges des Herrn in Jerusalem. So weit der erste Theil der Palmweihe, worin die Bedeutung der Prozession als Einführung in die Leidenswoche gegeben ist.

Im zweiten Theile werden nun die Palmen wirklich gesegnet. Nach einer Oration als Sekret, der Prästation und dem Sanctus folgen fünf Gebete, worin ausgedrückt wird, welchen Segen die Palmzweige uns vermitteln sollen. Durch dieselben sollen wir empfangen: „Schutz an Leib und Seele; sie sollen werden Mittel unseres Heiles, Träger der göttlichen Gnade; die Palmzweige deuten auf die kommenden Triumphe über den Fürsten des Todes, die Delzweige aber rufen gleichsam, daß die geistliche Salbung herangelommen; und so sollen auch wir den Sieg davontragen über das Reich des Todes und an der gloriwürdigen Auferstehung Jesu Christi Antheil erhalten.“ Nun werden die Zweige mit Weihwasser besprengt und incensirt, worauf ein zusammenfassendes Gebet die Segnung schließt. Während der Austheilung der Palmen singt der Chor: „Die Hebräer trugen Delzweige, und gingen dem Herrn entgegen, indem sie riefen und sagten: Hosanna in der Höhe“; oder eine andere Antiphon: „Die Hebräer streuten ihre Kleider aus auf dem Wege, und riefen und sagten: Hosanna dem Sohne Davids; Hochgelobt der da kommt im Namen des Herrn.“

In der Prozession nun gehen wir einerseits dem Herrn entgegen, und lehren andererseits dann mit ihm in die Kirche zurück.

Während derselben werden folgende Antiphonen gesungen: (Math. 21). „Als der Herr sich Jerusalem näherte, da sandte er zwei Jünger ab, und sprach zu ihnen: gehet in den Flecken, der euch gegenüber ist, und ihr werdet das Füllen einer Eselin angebunden finden, auf dem noch kein Mensch gesessen; bindet es los, und bringet es mir. Und wenn euch jemand fragt, so saget: Der Herr bedarf dessen. Sie banden es los und führten es zu Jesus. Sie breiteten ihre Kleider über dasselbe; und er setzte sich darauf. Die Einen breiteten ihre Kleider auf dem Wege aus; Andere streuten Baumzweige; und die, so folgten, riefen: Hosanna, gebenedeit, der da kommt im Namen des Herrn; gebenedeit sei das Reich unseres Vaters David: Hosanna in der Höhe; erbarme dich unser, Sohn Davids.“

Eine andere Antiphon (Johannes 12): „Als das Volk vernahm, daß Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie Palmzweige, gingen ihm entgegen und riefen: Das ist jener, der kommen wird zur Rettung des Volkes. Der ist unser Heil, die Erlösung Israels. Wer ist jener, dem die Thronen und Herrschaften entgegengehen? Fürchte dich nicht, Tochter Sions: Siehe, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen einer Eselin, wie geschrieben steht. Sei gegrüßt, König, Urheber der Welt, der Du kamest und zu erlösen.“

Eine andere Antiphon: „Sechs Tage vor der Paschafest, als der Herr in die Stadt Jerusalem kam, gingen ihm die Knaben entgegen: in ihren Händen trugen sie Palmzweige und riefen mit starker Stimme: Hosanna in der Höhe: gebenedeit, der Du gekommen bist in der Fülle Deiner Erbarmung; Hosanna in der Höhe.“

Eine andere Antiphon: Die Menge geht dem Erlöser mit Blumen und Palmen entgegen, und erweist dem triumphirenden Sieger würdige Ehrenbezeugung: Die Völker verkünden mit ihrem Munde den Sohn Gottes, und durch die Wolken ertönen die Stimmen zum Lobe Christi: Hosanna in der Höhe.

Eine andere Antiphon: Mögen auch wir mit den Engeln und Knaben treu befunden werden, und dem Sieger über Tod zurufen: Hosanna in der Höhe.

Eine andere Antiphon: Eine große Schaar, die zum Feste zusammengelommen war, sang dem Herrn: Gebenedeit, der da kommt im Namen des Herrn: Hosanna in der Höhe. —

Bei der Rückkehr der Prozession nun treten zwei oder vier Sänger in die Kirche hinein, lehren ihr Gesicht gegen die Prozession und singen: „Nahm, Lob und Ehre sei Dir o König, Christus, Erlöser: dem kindliche Festlichkeit ein frommes Hosanna dargebracht.“

Der Priester und die Andern, die mit ihm vor der Thüre draußen sind, wiederholen die Verse. Und sie wiederholen dieselben, so oft die Sänger innerhalb der Kirche je einen folgenden Vers gesungen haben: „Du bist der König Israels, Davids berühmter Nachkomme, der Du, gebenedeilter König, im Namen Gottes kommst.“ „Der ganze himmlische Hof lobt Dich in der Höhe, auch der sterbliche Mensch und alle Geschöpfe zumal.“ „Das Hebräische Volk kam Dir mit Palmzweigen entgegen: Mit Gebet, Bitten und Hymnen, siehe, kommen auch wir Dir entgegen.“ „Sie brachten Dir, da Du vorbeiziehen solltest, Lobopfer dar: Siehe, wir singen Dir, dem Herrscher.“ „Die waren Dir genehm; möge auch unsere Andacht Dir gefallen, guter König, milder König, dem alles Gute gefällt.“

Darauf stößt der Subdiakon mit dem Schafte des Kreuzes an die Kirchthüre; diese öffnet sich, die Prozession zieht ein während man singt: „Als der Herr eintrat in die heilige Stadt, riefen die Kinder der Hebräer, die Auferstehung des Lebens verkündigend, mit Palmzweigen in den Händen: Hosanna in der Höhe. Als das Volk vernahm, daß Jesus nach Jerusalem komme, gingen sie ihm entgegen. Mit Palmzweigen zc.“ —

Auf die Prozession folgt die Messe, deren Grundgedanke der Gedanke der ganzen Charwoche ist: Jesus, der Sohn Gottes, hat sich auf das Tiefste gedemüthigt, gehorsam bis zum Kreuzestod, aber der Vater hat ihn nicht verlassen, sondern erhöht. Während die Passion gelesen wird, werden die Palmzweige in den Händen getragen, um die Theilnahme am hl. Siegestreite Christo anzudeuten.

Introitus: „Du aber Herr! entferne Deine Hülfe nicht von mir; habe Acht auf meinen Schutz: Rette mich aus des Bösen Ragen und meine Niedrigkeit von Einhornshörnern.“ O Gott! mein Gott, schaue her auf mich! Ach! warum hast Du mich verlassen? Fern von meiner Hülfe stöhne ich ob meiner Sündenschuld.“ (Ps. 21.) Dieser gleiche 21. Psalm ist fast ganz ebenfalls im folgenden Tractus wiedergegeben, wie er denn überhaupt vom Passionssonntag an bis zum Charfreitag immerfort, namentlich in den Versiteln und Responsorien des Officiums, gebetet wird. Was David in diesem Psalme betet, das kommt aus der Seele eines Andern; denn nie hat er gelitten, was in diesem Psalme geschildert ist. David weisagt also das Leiden Jesu Christi; und mit dem Palmsonntag tritt unser Erlöser in die Leidenswoche ein. Schon jetzt fühlt er das ganze Leiden voraus: Er fühlt schon die körperlichen Leiden; er fühlt den ganz schrecklichen Jörn Gottes, der über ihm ist wegen der Sünden, die er auf sich genommen; er fühlt vor allem die schrecklichste aller Peinen, die Verlassenheit von seinem Vater. So vollkommen ist diese Verlassenheit, daß er sogar den süßen Vater namen vergißt: „Gott, mein Gott! schaue auf mich, ruft er aus. Wohl ist in diesem Psalme mit Schmerz auch Freude gemischt; wie Kampf so auch Sieg und Triumph verheißt. Darum eben seine Anwendung am Palmsonntag, der auch zugleich ein Vorbild ist jenes feierlichen Triumphzuges, den einst Christus mit allen Heiligen, nachdem alles Leiden vollendet sein wird, feiern wird.“

Die Epistel weist ebenfalls auf die tiefste Erniedrigung hin, um deretwillen aber eben Gott den Erlöser erhöht und ihm einen Namen gegeben, „über alle Namen“, vor dem sich Alles, „im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen soll.“

Graduale: „Du fassst meine Rechte, leitest mich nach Deinem Wohlgefallen, und nimmst in Herrlichkeit mich auf. Wie gut ist Gott für Israel, für die, so geraden Herzens sind. Doch meine Füße hätten fast gewankt; fast wären ausgeglichen meine Schritte. Denn ich ereiferte mich ob der Frevler, da ich der Sünder Frieden sah.“ (Ps. 72.)

Der 72. Psalm behandelt die scheinbar ungestörte Wohlfahrt der Bösen und das mannigfache Mißgeschick der Gottesfürchtigen. Aber „wie sind zur Wüsthüß sie geworden (die Bösen), urplötzlich hin, zu Grund gegangen ihres Frevels halber“ (V. 19) zc. An unserm Palmsonntag daher legt uns der Psalm nahe: den Gedanken an den Sieg der leidenden Geduld über die flüchtigen Erfolge der Gottlosen. Ueber den menschlichen Geschicken waltet Gott. Die Juden bereiteten Jesus den Tod, haarscharf gingen alle Prophezeiungen über menschliche Bosheit an ihm in Erfüllung — aber welcher ganz andern Erfolg hatte der Tod Jesu, als wie die Juden erhofften! So müssen auch wir mit Christus in die Char-

woche des Leidens, der Buße, der Verbemüthigung und Genugthuung eintreten; wir müssen den bitteren Kelch ebenfalls leeren bis auf die Hefe, mit vollständiger Ergebung in Gottes Willen und allweisen Rathschluß — der Tag des Triumphes wird dann auch uns leuchten.

**Offertorium:** „Schmähung gewärtigt mein Herz und Elend. Ich harrete, wer Mitleid trüge, und Keinen gab's; wer tröstete, und Niemand fand ich. Sie gaben mir zur Speise Galle und tranken mich in meinem Durst mit Essig.“ (Ps. 68.) Der Heiland sieht, er hat nur „Schmähung und Elend“ zu gewärtigen. Die allgemeine Herz- und Theilnahmslosigkeit schmettert ihn aber vollends nieder. Gewiß hatte der göttliche Heiland, der nach außen stumm bleibt, wie ein Lamm, im Stillen unausgesetzt jene Stellen der Psalmen gebetet, die auf jene schrecklichen Geheimnisse Bezug hatten. Um Alles zu vollbringen ruft er: „Mich dürstet.“ Und nachdem man ihm auch noch den Trank verweigert, den man sonst gemeinsten Verbrechern gewährte, d. h. ihn wohl verflücht hatte, so ruft er aus: Es ist vollbracht. War es auch für seine menschliche Natur beinahe unmöglich, so viel leiden zu sollen, so war doch schließlich der Erlöser entschlossen das Opfer zu bringen, den Kelch bis auf die Hefe zu trinken. Darum Communio: „Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille.“ (Math. 26.)

### Was sagt der heil. Thomas von Aquin über den Kirchengesang?

Den Lesern dieser Blätter dürfte es nicht uninteressant sein, im Folgenden zu vernehmen, was der größte Theologe des Mittelalters, der heil. Thomas von Aquin († 1274) über den Kirchengesang lehrt. Er behandelt dieses Thema in der Summa theologiae 2. 2. q. 91 art. 2., indem er die Frage aufwirft: „Sind zur Lobpreisung Gottes auch Gesänge hinzuzunehmen? „Nach der ihm eigenen Methode führt Thomas zunächst die Zweifel an, die man etwa gegen die Zulässigkeit des Gesanges beim Gottesdienste geltend machen könnte.

1) Es scheint, sagt er, daß Gesänge zur Lobpreisung Gottes nicht zulässig sind, denn der Apostel sagt (Colosser III, 13): „Do-centes et communes vosmetipsos in psalmis, et hymnis, et canticis spiritualibus: Ermagnet euch selber durch Psalmen, Hymnen und geistige Lieder!“ Da wir nun zum Cultus des Allerhöchsten nichts zulassen dürfen, als was durch die Autorität der heil. Schrift und überliefert worden ist, so scheint es, daß wir beim Lobe Gottes keine Gesänge, die durch Menschenstimmen ausgeführt werden (corporalibus) verwenden dürfen, sondern nur im Geiste dem Herrn lobsingend sollen (spiritualibus canticis uti.)

2) Hieronymus sagt über die Stelle (Ephes. V, 19): „Cantantes et psallentes in cordibus vestris Domino. Singet und jubelt in eurem Herzen dem Herrn.“ „Höret dies, ihr Jünglinge, höret dies ihr, die ihr das Amt habt, in der Kirche zu psalliren. Man muß Gott nicht mit der Stimme, sondern im Herzen lob-singen und nicht nach Art der tragischen Schauspieler die Kehle schmieren, so daß man in der Kirche theatralische Weisen und Gesänge zu hören bekommt.“ Also sind Gesänge zum Lobe Gottes nicht zulässig.

3) Es geziemt sich, daß Groß und Klein Gott, den Herrn, preise, wie es in der Apokalypse heißt (XIX, 5): „Laudem dicite Deo nostro, omnes sancti ejus, et qui timetis Deum, pusilli et magni. Lobpreiset unsern Gott alle seine Diener und die ihr ihn fürchtet, Kleine und Große!“ Nun aber geziemt es sich nicht, daß die Großen (das heißt diejenigen, welche als Priester dem Altare dienen \*) in der Kirche singen, denn Gregor sagt (Regist. lib. IV, epist. 44 a. princip.; Decret. dist. 92 cap. In sancta Romana Ecclesia): „Durch gegenwärtiges Decret ist bestimmt worden, daß die dem Altar dienenden Priester an dieser Stätte nicht singen dürfen.“ Also sind Gesänge zum Lobe Gottes nicht geeignet.

2) Im alten Bunde wurde Gott mit Musikinstrumenten und durch Gesänge verherrlicht, wie es in Psalm XXXIII, 2 heißt:

\*) Anmerkung des Bearbeiters.

„Confitemini Domino in cithara, in psalterio decem chordarum psallite illi, cantate ei canticum novum. Mit Cithern preiset den Herrn, singt ihm Psalmen zur zehnfaltigen Harfe; ein neues Lied singet ihm!“

Nun läßt die Kirche musikalische Instrumente wie Cithern und Harfen zu ihrem Gottesdienste nicht zu, damit sie nicht zu judaisiren scheine. Aus gleichem Grunde sind deshalb auch Gesänge nicht zulässig.

5) Das Lob, welches der Geist spendet, ist vorzüglicher als das, welches der Mund ausspricht. Nun wird aber das Lob, welches man im Geiste Gott, dem Herrn darbringt beeinträchtigt durch den Gesang, einerseits weil die Aufmerksamkeit der Singenden von der Betrachtung der Worte, die sie singen, abgezogen wird indem sie vorzüglich auf den Gesang an und für sich bedacht sind; andererseits weil das, was singend vorgetragen wird, weniger von Andern verstanden wird als die einfache Rede. Deshalb sind Gesänge beim Gottesdienste nicht zu verwenden.

Doch spricht dagegen, daß der heil. Ambrosius, wie Augustinus erzählt (Confess. IX, 7), in der mailändischen Kirche Gesänge angeordnet hat.

Weil die betreffende Stelle von Wichtigkeit für die folgende Darstellung ist, schalten wir hier ein: „Es war noch nicht lange her,“ schreibt Augustinus, daß sich die Kirche von Mailand dieser Art der Erbauung und Aufmunterung erfreute, wobei die Brüder mit Herz und Mund in großem Eifer zusammen sangen. Es war nämlich um ein Jahr, oder doch nicht viel mehr, als Justina, die Mutter des Königs Valentinian, eines Kindes, Deinen Diener Ambrosius ihrer Kezerei halber, zu welcher die Arianer sie verführt hatten, verfolgte. Das fromme Volk durchwachte in Deiner Kirche die Nächte, bereit, mit seinem Bischof, Deinem Diener, zu sterben. Meine Mutter, Deine Magd, that sich dabei vor Allen in besorgtem Wachen hervor und lebte vom Gebete. Ich selbst, noch nicht von dem Feuer Deines Geistes erwärmt, wurde doch durch die Bestürzung und Verwirrung der Stadt lebhaft ergriffen. Bei dieser Gelegenheit nun wurde das Singen der Hymnen und Psalmen nach Art und Weise der orientalischen Kirche eingeführt, damit das Volk nicht, der Trauer müde, erschlafe. Und seitdem hat man bis auf den heutigen Tag jene Sitte beibehalten, und schon viele, ja fast alle Deine Heerden auch auf dem übrigen Erdkreis haben sie nachgeahmt.“

Der heilige Thomas zieht nun folgenden Schluß: Es ist für eine heilsame Einrichtung zu halten, daß man zum Gottesdienste den Gesang hinzugezogen hat, um bei den Schwachen eine Andächtige Gemüthsstimmung hervorzurufen. Diese Behauptung wird im Folgenden bewiesen.

Wie im vorhergehenden Artikel gezeigt worden, ist das Lob der Stimme (vocalis) dazu nothwendig, um das menschliche Herz für Gott andächtig zu stimmen. Deshalb ward alles, was hierzu dienlich sein kann, in passender Weise zur Lobpreisung Gottes hinzugezogen. Es ist aber klar, daß nach den verschiedenen Melodien der Musik die Herzen der Menschen auf verschiedene Weise gestimmt werden, wie der Philosoph sagt (Politie. lib. VIII, cap. 5, 6 et 7. Boetius, prolog. Musical lib. I. cap. 1.) Deshalb war es eine heilsame Einrichtung, daß zur Lobpreisung Gottes Gesänge hinzugezogen wurden, um die Gemüther der Schwachen mehr zur Andacht anzuregen. Daher sagt Augustinus (Conf. X, 33): „Ich fühle mich bewogen, die Gewohnheit des Singens in der Kirche gutzuheißen, auf daß auch ein schwächeres Gemüth durch das, was die Ohren ergötzt, zu den Gefühlen der Andacht erhoben werde“ und von sich selbst sagt er: „Ich habe geweint bei deinen Hymnen und Liedern, tief gerührt von den Worten, die deine Kirche so lieblich sang.“

Sodann geht der heil. Thomas dazu über, die oben angeführten Zweifel zu beantworten.

1) Auf die erste Einwendung ist zu erwidern, daß als geistige Gesänge nicht nur diejenigen zu bezeichnen sind, welche man im Geiste singt, sondern auch solche, welche man mit dem Munde singt, insofern durch dieselben die geistige Andacht hervorgerufen wird.

2) Zum zweiten Punkt ist zu bemerken, daß Hieronymus nicht den Gesang an und für sich tadelt, sondern diejenigen, die in der Kirche wie die Theaterspieler singen, nicht um Andacht zu erregen, sondern um groß zu thun und zu ergötzen. Daher sagt Augustinus



(Conf. X, 33): „Wenn es mir bequemt, daß der Gesang mehr Eindruck auf mich macht, als das Gesungene, so gestehe ich, daß ich sträflich sündige und ich wünschte, daß ich dann lieber nicht singen hörte.“

3) Es ist edler, die Menschen durch Belehrung und Predigt zur Andacht zu stimmen, als durch Gesang. Deshalb sollen die Diakonen und Prälaten, deren Amt es ist, durch Predigt und Belehrung die Gemüther der Menschen auf Gott hinarbeiten, sich nicht auf den Gesang verlegen, damit sie dadurch nicht von der Hauptsache abgehalten werden. Daher sagt Gregor ebendasselbst: „Die Gewohnheit ist sehr zu tadeln, daß diejenigen, welche die Diakonatsweihe erhalten haben, dem Gesange obliegen, da ihre Pflicht es ist zu predigen und sich mit den Armen zu befassen.“

4) Wie der Philosoph behauptet (Politica lib. VIII, cap. 6) ist weder die Flöte bei der Erziehung anzuwenden noch irgend ein anderes künstliches Instrument, wie die Cithar oder sonst etwas Ähnliches, sondern nur das, was die Zuhörer gut macht, denn derartige musikalische Instrumente reizen das Gemüth mehr zum Vergnügen an und verursachen weniger eine innere gute Stimmung. Im alten Testamente waren solche Instrumente im Gebrauch einerseits, weil das Volk mehr roh und sinnlich war; deshalb mußte es durch die Instrumentalmusik, wie auch durch irdische Versprechungen herangelockt werden. Auf der andern Seite sollten derartige materielle Instrumente in irgend einer Weise Vorbilder sein.

5) Zum fünften und letzten Punkt ist zu bemerken, daß durch den Gesang, den Jemand des Vergnügens halber eifrig betreibt, der Geist von der Betrachtung des Inhaltes der Gesänge abgezogen wird. Wenn nun aber Jemand singt der Andacht wegen, so achtet er aufmerksamer auf die Worte einerseits, weil er länger dabei verweilt, andererseits weil nach Augustinus (Conf. X, 33) „alle Affecte unsers Herzens nach ihrer lieblichen Verschiedenheit, ihre eigenen Weisen in Stimme und Lied haben, durch welche sie in Folge einer innern geheimen Verwandtschaft nachgerufen werden.“ Derselbe Grund ist maßgebend für die Zuhörer. Wenn sie auch bisweilen nicht verstehen was gesungen wird, so wissen sie doch weßhalb gesungen wird, nämlich um Gott zu loben, und dies genügt, um Andacht zu erwecken.

Wilhelm Däumler.

## Choralbriefe.

### VI.

Du meinst, ich hätte zur Vervollständigung meines letzten Choralbriefes auch den Choralgesang des Priesters, und nicht bloß den des Chores behandeln sollen; es wäre das Deinem Priester sehr lieb gewesen. Nun, ich weiß, daß sich gewiß jeder Priester eine Ehrensache daraus macht, seine Gesänge beim hl. Dienste gut und würdig auszuführen. Manchmal macht dieses viele Mühe, da eben nicht jeder Priester auch ein Musiker sein kann. Darum sind denn auch schon in der „Cäcilia“ 1878, No. 3, 4 und 5 ausführliche, leicht faßliche Artikel über den Choralgesang des Priesters erschienen, und ich begnüge mich hiemit darauf hinzuweisen. — Heute will ich dir nun erklären, was Du zu thun hast um eine vollständige liturgische Vesper choraliter zu singen. Und, ich will's Dir nicht verhehlen, eine liturgische Vesper zu singen, macht mehr Schwierigkeiten als das lit. Hochamt; möglich, ja wahrscheinlich ist es, daß Du noch nie eine solche gehört hast! Meistens ergeht es der Vesper arg schlimm! Ein hochwürdigster Herr Bischof schrieb mir kürzlich: „Es wäre ein großer Fortschritt für den liturgischen Gesang, wenn einmal besonders der Vespergesang reformirt werden könnte; denn wie gewöhnlich die Vesper gesungen wird, ist's kaum zum Aushalten und ich gebe einem Artikel im Catholic Telegraph meine Zustimmung, der sagt, daß die Art und Weise, wie die Vesper gewöhnlich gesungen wird, eine der Ursachen sei, warum die Vesper fast überall ganz schlecht besucht wird.“ Studire also diesen Brief gut, und suche das Gesagte allmählig auszuführen!

Die Vesper besteht aus der Einleitung, zwei Haupttheilen und dem Schluß. Nachdem der Priester am Altare angelangt das Vorbereitungsgebet still gebetet hat, begibt er sich an die Epistelfeite und stimmt mit dem V. Deus in adjutorium

die Vesper an, der Chor singt als Responsorium „Domine ad adjuvandum me festina,“ dann das Gloria Patri, hernach Alleluja (statt desselben von Septuagesima bis Ostern „Laus tibi Domine, Rex aeternae gloriae“); der erste Haupttheil, der sich gleich anschließt, besteht aus fünf Psalmen mit je der betreffenden Antiphon vor und nach dem Psalm; der zweite Haupttheil enthält 1) das Capital, d. h. eine kurze Lesung aus der hl. Schrift, gewöhnlich der Anfang der Epistel aus der hl. Messe des Tages; diese Lesung wird zum Dank für das Wort Gottes vom Chore mit deo gratias „Gott sei Dank“ beantwortet; 2) der Hymnus, ein Lobgesang je nach dem Feste verschieden; 3) dazu Versikel und Responsorium; 4) Magnificat mit Antiphon; 5) die Oration; 6) die Commemorationen. Der Schluß der Vesper besteht aus dem Versikel und den Responsorien: Dominus vobiscum, Et cum spiritu tuo, Benedicamus mit Deo gratias, und zwar in der Melodie verschieden für die verschiedenen Zeiten und Feste; Fidelium animas mit Amen, Dominus deus nobis mit Et vitam aeternam. Amen; dann folgt eine der vier marianischen Antiphonen: Alma redemptoris vom 1. Adventsonntag bis Mariä Lichtmess (2. Februar); Ave regina coelorum von Mariä Lichtmess bis Gründonnerstag; Regina coeli von Charfreitag bis Dreifaltigkeitssonntag; Salve regina von Dreifaltigkeitssonntag bis zum ersten Adventsonntag; hierauf Versikel, Resp. und Oration. Dieses nun ist der äußere Aufbau der Vesper. Ueber den inneren Gehalt der liturgischen Vesper sollst Du in einem eigenen Artikel „Die liturgische Vesper“ Aufschluß erhalten. Ich will Dir nun gleich einige Winke über die musikalische Ausführung geben. Sobald der Priester aus der Sakristei tritt, beginne das Vorspiel, und zwar je nach der Stimme des Priesters und dem Range des Festes in A, B oder C, auf welchem Tone dann der Priester das „Deus in adjutorium“ anstimmt und der Chor zu Ende singt. Das Gloria Patri der Einleitung sowohl wie der Psalmen und des Magnificats würde ich feierlicher, langsamer und leiser singen lassen als das Uebrige. Nach dem Alleluja resp. Laus tibi Domine leite, wenn nöthig in die Tonart der Antiphon zum ersten Psalm durch eine ganz kurze Modulation ein. Der Einheit halber transponire die Psalmen mit ihren Antiphonen so, daß sie so viel als möglich denselben Ton zur Dominante erhalten; dazu wähle einen Ton, auf welchem alle Sängern anständig, frisch und kräftig, jedoch ohne Geschrei, mit edler Aussprache recitiren können, z. B. A, B, H; die Intonation der Antiphon geschieht durch die Cantoren, die in demselben Verhältnisse zu Chor, Kirche und Festzeit gewählt werden, wie ich das beim Hochamte Dir früher angedeutet habe. An Festen, die semiduplex und darunter sind folgt der Psalm gleich nach der Intonation der Antiphon, welche dann erst nach dem Psalme ganz gesungen wird; an höheren Festen aber wird die Antiphon vor und nach dem Psalm ganz gesungen, kann aber nach dem Psalm „abgespielt“ resp. durch ein kleines Zwischenpiel mit der Orgel ersetzt werden, wenn unterdeß der Text der Antiphon von einem Sänger den Umstehenden vernehmlich recitirt wird. Indes sehe ich gar keinen Grund des „Abspielens“ der Antiphon nach dem Psalm ein. Ist Dein „Cantor“ unsicher, so gib ihm, um Störungen vorzubeugen, jedesmal die ersten Töne der Antiphon bei ganz leiser Registrierung auf der Orgel an; die Antiphon würde ich Dir rathen, schon der Abwechslung halber, ohne Orgelbegleitung zu singen. Den 1. Psalm versing der Cantor mit etwas schwächerer Begleitung, die folgenden Verse lasse schön, schwungvoll, fließend, nicht zu hastig und nicht zu schleppend, abwechselnd von zwei Abtheilungen des Chores singen, oder von Chor und Schulkindern, von Cantor und Chor, von Oberstimmen und Männerstimmen u. s. w.; eine sehr gute Abwechslung bieten die Falsobordoni, — mehrstimmige Recitation mit etwas bewegteren, bestimmt rhythmisirten Schläffen. Nach Absingung der Antiphon nach dem ersten Psalm, lasse ohne Weiteres die Antiphon zum zweiten Psalm intoniren u. s. w. Welche Psalmen, Psalmtöne, Finalen Du zu wählen hast, ist im Vesperale Rom. jedesmal nach den betreffenden Antiphonen angegeben. Die Psalmtöne und deren Finalen, sowie alle stehenden Vespergesänge (Commune Vesperarum) findest Du im Vesperale Rom., auch in Singenberger's Short Instructions, und sollen dieselben von allen Sängern, Schulkindern auswendig gelernt werden, wenn der Vespergesang ein guter werden soll. Nach den fünf Psalmen mit ihren Antiphonen folgt das Capital

für das ich dem Priester die gleiche Tonhöhe angeben würde, wie bei der Einleitung. Nach dem Responsorium "Deo gratias" singt der Chor den Hymnus des Tages choraliter wie in dem Vespérale, oder mehrstimmig z. B. in Cui's oder Singenberger's Bearbeitungen, oder abwechselnd ein Vers choraliter, der nächste mehrstimmig, wenn der Componist die Tonart und passende Tonhöhe der Choralmelodie beibehalten hat; wird der Hymnus choraliter gesungen, so kann das gänzlich mit oder ohne Begleitung geschehen; oder man kann einzelne Verse „abspielen“, d. h. durch ein kurzes Zwischenspiel in derselben Tonart (!) ersetzen, wenn unterdeß der Text recitirt wird; der erste und letzte Vers, sowie jene, bei denen eine liturgische Aktion z. B. Knien, vorgeschrieben ist, müssen aber stets gelungen werden. Nach dem Hymnus folgt wieder dieselbe Tonhöhe wie beim Eingange, für den Versikel und das Responsorium, deren Melodie nach dem Range der Feste in drei verschiedenen Arten benützt wird. Jetzt gibst Du die Anfangstöne der Antiphon zum Magnificat an, das in der bei den Psalmen angegebenen Weise, jedoch etwas langsamer und feierlicher gesungen wird; bei allen Cantica hat jeder Vers das Initium; nun wird die Antiphon wiederholt, und es folgen die Responsorien, Oration zc. in der Tonhöhe der Einleitung. Nach der Oration treffen zuweilen Commemorationen, d. h. „Erinnerungen“ an Heilige, deren Feste am betreffenden Tage nicht gefeiert werden können. Diese Commemoration besteht aus Antiphon zum Magnificat, sowie Versikel, Responsorium und Oration aus der Vesper jenes Heiligen. Nachher folgen die Responsorien, Benedicamus, und eine der vier marianischen Antiphonen, choraliter oder mehrstimmig, mit Versikel und Oration.

Jedes Fest hat zwei Vespere; ob Du die I. Vesper (vom folgenden Tage) oder die II. Vesper (vom Tage) zu nehmen hast, gibt D. r. der Kirchenkalender an; manchmal ist die I. Vesper (vom folgenden Tage) erst vom Kapitel an zu nehmen, und wird das im Ordo (Kirchenkalender) bezeichnet mit *Vesperae a capitulo de sequenti* (Vp. a. cap. de seq.); Vp. de seq. = *Vesperae de sequenti* bedeutet immer die I. Vesper vom folgenden Tage. An der Rangangabe des Festes, ob *semiduplex*, *duplex* zc. erkennst Du ob die Antiphon vor dem Psalm ganz zu singen ist, welche Einleitung, welche Gesangsweise (serial oder solenn) der Psalmen, welche Melodie für Versikel und Responsorium zum Hymnus, welche Melodie zum Benedicamus zu nehmen ist. Nach der Angabe der Vesper folgt die Bezeichnung der Commemorationes (c.), wenn solche treffen; c. oct. bedeutet Commemoratio der Octava, also Antiphon zum Magn., Vers. und Resp. aus der II. Vesper des Festes mit Octava; c. praec. dasselbe aus der II. Vesper des vorhergehenden Festes; c. seq. oder de seq. dasselbe aus der I. Vesper des folgenden Festes; c. Dom. dasselbe aus der Vesper des betreffenden Sonntages; steht neben c. der Name eines oder mehrerer Heiligen, so ist damit Antiph. zum Magn. zc. aus der betr. Vesper jenes Heiligen gemeint.

Bei der Vesper kommt Alles darauf an, daß die Sänger aufmerksam und einheitlich die Silben namentlich bei Mediantio und Finalis richtig vertheilen, nicht die seriale und feierliche Psalmmelodie confundiren, gleichzeitig athmen, schön betonen, die Schlüsse gleichmäßig ruhiger singen, daß der Cantor stets ruhig aber sicher intonire, daß die Begleitung, stets in der Kirchentonalart der betreffenden Melodie, nicht zu stark oder zu schwerfällig sei und die fließende Textesdeklamation hindere; daß Dirigent wie Sänger im Aufschlagen der betreffenden Gesänge schnell und sicher seien. Alles das verlangt viel, sehr viel Vorübung, und wenn einer sagt die Vesper sei leicht, die werde schon gehen, so beweist er seine große Unerfahrenheit! Gut zu psalliren (Psalmen zu singen) ist eine Kunst, die wohl gelernt und stets geübt werden will. Mehr in's Einzelne gehende Anleitungen findest du darüber in den "Short Instructions". Lasse nun zuerst alle Psalmtöne und Responsorien zur Vesper gut auswendig lernen, die Antiphonen kannst Du ja vorerst allein singen, und nach und nach die besseren Sänger dazu herantreiben! — Mit nächstem Briefe führe ich Dich auf das Gebiet der alten Tonarten und der regelrechten Harmonisirungen in denselben, Geschichtliches zc. auf später verschiebend. Aber, wohl gemerkt, lese und studire und practizire — sonst spare mir lieber die Mühe!!

Ich schreibe Dir das „Gute,“ damit Du es kenneest und pflegest

und nicht mit Wissen und Willen die Verordnungen der Kirche Deiner Bequemlichkeit zum Opfer bringest.

Dein wolmeinender

S.

## Jahres-Bericht des Amerikanischen Cäcilien-Vereins 1879-1880. \*

Im Begriffe, über die Thätigkeit des Amerikanischen Cäcilien-Vereins während des verflossenen Vereinsjahres zu berichten, gestatte ich mir zunächst einen Rückblick auf die sechste Generalversammlung des Vereins, abgehalten zu Milwaukee im Staate Wisconsin in den Tagen vom 30. Juni bis zum 2. Juli 1879.

Die Generalversammlung eines jeden Vereinsjahres ist ja nicht bloß das erste, sondern auch das wichtigste und bedeutungsvollste Ereigniß desselben, und zwar sowohl in Hinsicht auf die dabei stattfindenden Verhandlungen der Vereinsangelegenheiten als auch wegen der bei dieser Gelegenheit regelmäßig abgehaltenen großen kirchenmusikalischen Productionen. Durch letztere insbesondere ist bereits ungemein viel Gutes gestiftet worden, und man behauptet wol kaum zu viel, wenn man die Hälfte der Erfolge unseres Vereins auf Rechnung dieser Aufführungen setzt. Wie viele Vorurtheile werden nicht durch dieselben beseitigt, wie mancher Zweifler wird da eines Besseren belehrt und auf den rechten Weg geführt, wie mancher Spötter, der den Verein bis dahin vielleicht nur von Hörensagen oder aus den Reden seiner Gegner kannte, wird belehrt und mit Respekt vor dem Zweck und der Thätigkeit des Vereins erfüllt, wie mancher Freund und Gönner für die gute Sache gewonnen! Nicht minder Treffliches aber, als nach außen hin, wirken diese Fest-Aufführungen unter den Vereinsmitgliedern: sie belehren und bilden mehr und faßlicher als Bücher und Fachschriften, sie läutern den Geschmack, erfreuen den Kunstsinnen, ermuntern und ermuntern den Kleinmüthigen, beleben das Interesse und spornen den Eifer, der zu erschaffen und lau zu werden drohte. Gar mancher Dirigent und Sänger, gar mancher Kunstfreund aus dem geistlichen und Laienstande reist nach Beendigung des Festes geistig gleichsam erneut und erfrischt, die Brust voll guter Vorsätze und Entschlüsse, in die Heimat und trägt in seinem Busen den heiligen Funken mit sich, der bestimmt ist, dort weiter zu zünden und das Feuer der Liebe zu der schönsten und edelsten aller Künste zu entflammen.

Doch ich soll ja nicht über den Nutzen der Generalversammlungen sprechen, sondern einfach über das Wirken des Vereins im vergangenen Jahre Bericht erstatten. Deshalb zur Sache!

Das vorjährige Vereinsfest war in jeder Beziehung eines der glänzendsten, die der Verein bis jetzt gefeiert hat. Die Vetheiligung sowohl von Seiten der Stadt Milwaukee als auch von auswärts war eine äußerst zahlreiche. Besonders stark war der hochw. Klerus vertreten — ein erfreuliches Zeichen des Interesses und der Anerkennung, welche derselbe dem Verein entgegenbringt. Drei Bischöfe, ein Abt und mehr als hundertundfünfzig Priester wohnten dem Feste bei, mehr als bei irgend einer früheren Gelegenheit. An den musikalischen Aufführungen, welche theils von dem Präsidenten des Vereins, Herrn Prof. Singenberger, theils von den Dirigenten der einzelnen Chöre geleitet wurden, theilten sich der Chor der St. Joseph's-Kirche zu Detroit im Staate Michigan, der Chor der Kathedrale zu Chicago im Staate Illinois, die Chöre des Priester- und Lehrerseminars zu St. Francis, der Chor der St. George's-Kirche zu Kenosha und die Chöre der St. Francis-Kirche und der Kathedrale zu Milwaukee im Staate Wisconsin. Auf die Leistungen dieser Chöre beim Feste brauchen wir hier nicht weiter einzugehen: obwohl dieselben, was Stimmmaterial und Schule angeht, sehr verschieden waren, so lautete doch das einstimmige Urtheil der Kunstverständigen dahin, daß jeder derselben, wenn auch mitunter Fehler vorkamen, doch in seiner Art und unter den gegebenen Verhältnissen Treffliches leistete, was übrigens bei einzelnen derselben entschieden zu wenig gesagt ist. Sicherlich erinnern sich noch manche der Festgenossen mit Freuden der Kunstgenüsse, die ihnen bei dieser Gelegenheit geboten wurden.

\* Mühte leider wegen Mangel an Raum um eine Nummer zurückgesetzt werden.  
J. Singenberger, Präs.



Die Zahl der Vereinsmitglieder ist während des verfloffenen Jahres von 2086 auf 3390 gestiegen, was also einen Zuwachs von 354 Mitgliedern bedeutet. Die Zunahme ist freilich nicht so stark wie die des vorigen Jahres; indes glaube ich doch, daß wir mit dieser Zahl zufrieden sein dürfen, jedenfalls haben wir keinen eigentlichen Rückschritt zu verzeichnen. Die große Zahl allein thut's nicht, und wenn nur die Hälfte der neuen Mitglieder gute und pflichteifrige Cäcilianer sind, so haben wir wahrlich keinen Grund, zu klagen. Es freut mich, constatiren zu können, daß sich unter diesen 354 neuen Mitgliedern eine stattliche Zahl von geistlichen Herren befindet, von deren Eifer und Interesse für die gute Sache wir uns gewiß recht viel versprechen dürfen. Nichtsdestoweniger bringe ich an alle Mitglieder des Vereins die ebenso ergebene als dringende Bitte richten, es nicht bei der eigenen Vereinsangehörigkeit bewenden zu lassen, sondern, ein jeder in seiner Sphäre und soweit ihm das seine Verhältnisse gestatten, für die gute Sache eifrig Propaganda zu machen. Es ist das ein ganz besonders verdienstliches Werk, da es sich bei demselben nicht um schändlichen irdischen Gewinn, sondern in erster Linie um die Verherrlichung des Allerhöchsten, sodann um die Erbauung der Gläubigen, um die Hebung der kirchlichen Kunst und um die Väterung und Verebelung des Kunstgeschmacks handelt. Wir dürfen auf dem betretenen Pfade nicht still stehen: „Wer nicht vorwärts geht, der geht zurück,“ sagt ein altes, wahres Wort; deshalb semper prorsum et sursum! immer vorwärts und aufwärts! Ein jeder Cäcilianer sollte sich nicht damit begnügen, selber seine Pflichten als solcher getreu zu erfüllen, sondern auch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen und denselben in Wort und That als Muster eines guten und überzeugungstreuen Cäcilianers voranzuleuchten. Mit Hatzheit und Lauheit ist weder dem Verein noch auch dem eigenen Gewissen gedient: „ganz und mit seiner ganzen Seele muß der Mann dem edlen Zweck sich weihen!“

Zu den 67 Ehrenmitgliedern des Vereins sind im Laufe des vorigen Jahres zwei neue hinzugetreten, nämlich der hochwürdigste Herr L. Bagg, Generalvicar der Erzdiözese Milwaukee, und der um die Sache des Amerikanischen Cäcilien-Vereins hochverdiente Diözesanpräses von Detroit, hochw. Herr Pfarrer J. F. Friedland.

Auch die Zahl der Herren Diözesanpräses hat durch die mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Bischofs F. S. Chabard erfolgte Ernennung des hochw. Herrn Joseph Merk zu St. James im County Gibson im Staate Indiana zum Diözesanpräses von Vincennes einen Zuwachs erfahren.

Zu den 82 bis Ende Juni 1879 gegründeten Pfarrvereinen haben sich folgende neue gesellt:

1. Der Männerchor der St. Johannes-Kirche zu Covington im Staate Kentucky mit 16 Mitgliedern.
2. Der Pfarrverein der St. Paulus-Kirche zu Highland im Staate Illinois mit 18 Mitgliedern.
3. Der Cäcilien-Verein der St. Joseph's-Kirche zu Leavenworth im Staate Kansas mit 26 Mitgliedern.
4. Der Chor der Kathedrale zu Leavenworth im vorgenannten Staate mit 22 Mitgliedern.
5. Der Pfarrverein der St. Franciscus-Kirche zu Aviston im Staate Illinois mit 16 Mitgliedern.
6. Der Chor der St. Johannes-Kirche zu Joliet im Staate Illinois mit 12 Mitgliedern.
7. Der Chor der St. Anna-Kirche zu Buffalo im Staate New York mit 45 Mitgliedern.
8. Der Zweigverein im Priesterseminar zu St. Francis im Staate Wisconsin mit 110 Mitgliedern.
9. Der Zweigverein im Collegium zu Calvary im Staate Wisconsin mit 82 Mitgliedern.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, auf eine sehr erfreuliche Erscheinung aufmerkksam zu machen, die sich namentlich im Laufe des verfloffenen Jahres in ganz besonderer Weise geltend gemacht hat: ich meine die Einführung echter, liturgischer Kirchenmusik in manchen von unseren Frauenklöstern und deren Schulen und Pensionaten. Es ist eine ansehnliche Thatsache, daß es bis vor wenigen Jahren fast in allen Frauenklöstern des Landes mit der Kirchenmusik gar kläglich bestellt war. Nirgends bekam man fadere, süßlichere und leichtere Musik

zu hören als in deren Capellen. Dieser Uebelstand war namentlich deshalb um so mehr zu beklagen, als die meisten der Soprani und Alt in unseren Kirchenchören aus diesen Instituten oder den von den betr. Schwestern geleiteten Anstalten hervorgehen, in welchen sich unter Verhältnissen, wie die erwähnten, eine besondere Vorliebe für den oberflächlichen und nicht selten frivolen Charakter jener Musik und eine total verkehrte Geschmacksrichtung ausbilden mußten. Wer aber jemals als Dirigent mit Kirchenchören zu thun gehabt hat, der weiß, wie viel darauf ankommt, daß Sänger und Sängerinnen schon in ihrer Jugend, während sie noch die Schule besuchen, in die echte und wahre Kirchenmusik eingeführt werden. Das ist aber natürlich nur dann möglich, wenn unsere Schulschwestern und Lehrer zuvor selbst in den Geist jener Musik eingedrungen sind. In dieser Hinsicht ist nun, Gott sei Dank, eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten; und wenn selbst jetzt noch in manchen Klöstern und Instituten nach der alten Leier fortmuscirt wird, so zählen wir doch auf der anderen Seite auch bereits manche Anstalten, in denen die ehrw. Schwestern sammt den ihnen anvertrauten Schöglingen mit Sinn und Verstandniß, mit Bietät und Eifer die Musica sacra hegen und pflegen. Zu diesen Anstalten gehört das Mutterhaus der Armen Schulschwestern von U. L. Frau zu Milwaukee, wo bereits vor mehreren Jahren auf Veranlassung der hochverdienten ehrw. Oberin die cäcilianische Reform mit ebenso viel Glück als Eifer in's Werk gesetzt wurde. Von dieser Anstalt aus dürfte sich dieselbe im Laufe der Zeit mehr und mehr Bahn brechen und in vielen zur Milwaukeeer Provinz gehörenden Klöstern und Anstalten Eingang finden. Vollständig liturgisch singen die ehrw. Dominikanerinnen zu Racine, Wis., wo man nicht nur den areagor. Choral, sondern auch den figurirten Gesang, so z. B. die Messen von Haller, Witt, Greith &c. sehr gut vorträgt. Es gehören ferner in diese Ehrenliste die Ursulinerinnen zu Toledo, O., die Franciscanerinnen zu New Cassel, Wis., die Agnesianerinnen zu Fond du Lac, Wis., und viele andere. Diese höchst erfreuliche Veränderung, die hoffentlich in immer weiteren Kreisen Platz greifen wird, ist natürlich in erster Linie den betr. Ordensoberen zu verdanken; doch ist dieselbe nicht minder das Verdienst des Herrn Vereinspräsidenten, der es sich trotz seiner vielen und anstrengenden Arbeiten doch nicht hat nehmen lassen, auch während des verfloffenen Jahres wieder in manchen der betr. Anstalten persönlich den kirchenmusikalischen Unterricht zu erteilen.

Den besten Maßstab, nach welchem die Thätigkeit der einzelnen Chöre und Vereine gemessen werden kann, bilden die kirchenmusikalischen Aufführungen derselben. Hier sind nun vor allem die kirchenmusikalischen „Productionen“ oder Kirchenconcerte von Bedeutung. Dieselben werden, wie satfam bekannt, nicht abgehalten, um den Sängern Gelegenheit zu geben, sich zu zeigen, um ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, sondern um dieselben zu neuem Eifer, zu reger und freudiger Thätigkeit, zu einer Art hl. Wettstreits im Lobe Gottes anzuspornen. Freilich werden gute, gewissenhafte Sänger das ganze Jahr hindurch bei jedem Gottesdienste sich bemühen, ihre Pflicht zu thun. Nichtsdestoweniger wird sich mitunter ein Nachlassen, eine gewisse Erschlaffung und Lauheit einstellen, welcher dann die Versuchung, die Sache „leicht zu nehmen,“ auf dem Fuße folgt. Das ist nicht bloß so bei der Musik, sondern mehr oder minder auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens. Dieselbe Erscheinung tritt auch auf dem Gebiete des religiösen Lebens auf, wo die Kirche sie durch das Institut der Volksmissionen und geistlichen Uebungen zu bekämpfen pflegt. So eine Art Mission sind aber auch die kirchenmusikalischen Productionen, die durchweg auf den Eifer der Sänger selbst belebend, kräftigend, ermunternd und anspornend wirken. Das ist denn nach meiner Auffassung wol auch ein Hauptgrund, weshalb ein eigener Paragraph in den Statuten unserer Pfarrvereine diesen die Abhaltung von kirchenmusikalischen Productionen zur Pflicht macht. Außerdem wirken solche Aufführungen, wie bereits eingangs erwähnt, auch sehr bildend und belebend auf die Schulen ein.

Derartige kirchenmusikalische Productionen haben nun im verfloffenen Jahre stattgefunden wie folgt:

- 1) An den Tagen vom 30. Juni bis zum 2. Juli 1879 bei Gelegenheit der sechsten Generalversammlung des Amerikanischen Cäcilien-Vereins in der Kathedrale und in der St. Franciscus-

Kirche zu Milwaukee, Wis. Die mitwirkenden Chöre sind oben bereits namhaft gemacht worden.

2) Bei der Schlussfeier im Canisius-Collegium zu Buffalo, N. Y., von Seiten des Palästina-Vereins der genannten Anstalt.

3) Am 2. September 1879 bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Orgel zu Wapaloneta, D., von Seiten des St. Joseph's-Chores zu Wapaloneta und des Chores von St. Mary's, Ohio.

4) Im Priesterseminar zu St. Francis, Wis., am Feste der hl. Cäcilia (22. November) von Seiten der vereinigten Chöre des Priester- und Lehrerseminars.

5) Am 23. November 1879 zu Covington, Ky.; die theilnehmenden Chöre waren: Der gemischte Chor „Cäcilia“ von Cincinnati, der Chor der hl. Frohnleichnam-Kirche zu Newport, Ky., der „Cäcilia-Männerchor“ der St. Johannes-Kirche zu Covington und zwei Kinderchöre von Covington und Newport.

6) An demselben Tage in der Capuzinerkirche zu Milwaukee von Seiten des St. Franciscus-Chores.

7) Am gleichen Tage von Seiten des „Cäcilien-Chores“ der St. Marien-Kirche zu Dayton, Ohio.

8) An ebendenselben Tage von Seiten des Chores der hl. Dreifaltigkeits-Kirche zu New Orleans, Louisiana.

9) Am 27. November von Seiten des Chores der hl. Dreifaltigkeits-Kirche zu St. Louis, Mo.

10) Von Seiten des Chores des Herrn Prof. Otten in der Maria Verkündigungs-Kirche zu St. Louis, Mo.

11) Bei Gelegenheit der Einweihung des Hospitales zu Highland, Ills., von Seiten der Chöre von Highland und East St. Louis.

12) Am 7. April im Canisius-Collegium zu Buffalo, N. Y., von Seiten des dortigen Palästina-Vereins.

13) Am 18. April in der Kirche zur hl. Familie zu Rochester, N. Y., von Seiten der vereinigten Chöre der St. Peter und Paul's-Kirche, der Kirche zum allerh. Erlöser, der St. Michael's-Kirche und der Kirche zur hl. Familie.

14) Am 17. Mai zur Feier des Diözesan-Cäcilienfestes in der St. Alphonsus-Kirche zu New York. Die mitwirkenden Chöre waren: Die Chöre der St. Alphonsus-Kirche und der Kirche zum allerh. Erlöser in New York, der Chor der St. Benedictus-Kirche zu Brooklyn, N. Y., und der Chor der Peter und Paul's-Kirche zu Camden, N. J.

Sowohl am Feste der hl. Cäcilia wie auch an anderen hohen Festen des Kirchenjahres brachten, wie ich aus Berichten im Vereinsorgan und aus brieflichen Mittheilungen entnehme, manche Kirchenchöre, die aus verschiedenen Gründen kein Concert arrangiren konnten oder wollten, wahrhaft herrliche Festprogramme zur Aufführung, welche unbeschränkte Anerkennung verdienen. Mit ganz besonderer Genugthuung ersehe ich aus den betr. Berichten, daß neben den Compositionen unserer modernen Meister auch die klassischen Werke der großen Tonfürsten des 16. und 17. Jahrhunderts aufmerksame und liebevolle Pflege finden. Das gilt namentlich von verschiedenen Chören in östlichen Städten, wie New York, Rochester, Buffalo, Philadelphia, ganz besonders aber auch von dem St. Josephs-Chor zu Detroit, der es im Vortrag der Alten vielleicht allen andern zuvorthut.

Außerdem veranstalteten mehrere Kirchenchöre bei verschiedenen Gelegenheiten musikalische „Abendunterhaltungen“, auf die ich hier, obgleich sie auch ihr Gutes haben, nicht näher eingehe, weil dieselben kein specifisch kirchenmusikalisches Gepräge trugen.

Ein wichtiges Kapitel sind auch die im Vereinsorgan veröffentlichten *Berichte* über kirchenmusikalische Aufführungen, insofern dieselben einen Einblick in das „Leben und Wirken“ der einzelnen Chöre gewähren. Solche Berichte sind im verflossenen Jahre aus 54 Städten, resp. Ortschaften, welche sich auf 14 Staaten der Union vertheilen, und aus 1 Stadt in Canada eingelaufen. Ich zählte deren im ganzen einige sechzig. Wenn diese Zahl nun auch vielleicht hinter der des Vorjahres nicht zurückbleibt, so kann ich doch nicht umhin, an dieser Stelle zu wiederholen, was ich bereits bei einer früheren Gelegenheit in Betreff der Berichte gesagt habe. Es muß einem jeden aufmerksamen Leser der „Cäcilia“ auffallen, daß die Chöre und Vereine, von denen Berichte, resp. Verzeichnisse neu einstudirter und aufgeführter Compositionen einlaufen, fast immer dieselben sind, während so viele andere das ganze Jahr hindurch nicht das Geringste von sich verlauten lassen. Das ist freilich

wohl an und für sich noch kein schlimmes, jedenfalls aber auch kein sehr gutes Zeichen; denn es legt wenigstens den Gedanken nahe, daß entweder nicht viel Erwähnenswerthes geleistet worden, oder daß man sich der Zusammengehörigkeit, die sämmtliche zum Cäcilien-Verein gehörende Chöre und Pfarrvereine als Kinder einer und derselben Mutter zu einer großen Familie vereinigen sollte, zu wenig bewußt ist. — „Ach was“, sagt da Einer, „wozu soll man es denn jedesmal gleich in alle Welt hinausposaunen, wenn man einige neue Sachen einstudirt und vielleicht auch glücklich aufgeführt hat?“ — Solche und ähnliche Worte, die man nicht selten zu hören bekommt, wenn man in puncto „Berichte“ vorstellig wird, bestätigen nur das vorher Gesagte. Nicht um zu prahlen oder das eigene Lob in die Welt hinauszuposaunen, werden diese Berichte geschrieben und veröffentlicht, sondern zum Zwecke der gegenseitigen Ermuthigung, der Aneiferung, der Belehrung und der Erhaltung des Interesses am großen Ganzen. „Die Berichte gehören für mich mit zu dem Interessantesten in der ganzen „Cäcilia“,“ sagte mir noch vor nicht längerer Zeit ein eifriger Cäcilianer, „ich bin durch dieselben schon auf so manches aufmerksam gemacht worden, was ich bis dahin nicht beachtet hatte, und habe daraus schon so viel Belehrung, Anregung und Ermunterung geschöpft, daß ich in jeder neuen Nummer die betr. Spalten zu allerersten aufsuche und mich ganz besonders freue, wenn die Berichte so recht zahlreich und mannigfaltig sind.“ — Möchten deshalb die geschätzten Herren Dirigenten und namentlich auch die p. t. Herren Diözesanpräsidien in Zukunft der geringen Mühe nicht achten und im Vereinsorgan recht fleißig über die Resultate ihres Wirkens berichten, „den Freunden zum Nutz, den Feinden zum Trug“: „luceat lux vestra coram hominibus!“ Ja, laßt euer Licht leuchten vor den Menschen!

Bevor ich zum Schlusse eile, darf ich nicht vergessen, die Aufmerksamkeit der geehrten Vereinsmitglieder auf das Vereinsorgan, die „Cäcilia“ und die neue im Auftrage des Vereins herausgegebene Broschüre, betitelt „Kirchliche Verordnungen“ u. s. w., zu lenken.

Die „Cäcilia“ hat, ich sage es mit tiefem Bedauern, trotz der gebiegenen Redaction und des äußerst billigen Abonnementspreises immer noch nicht genug Abonnenten. Wer das Blatt und die einer jeden Nummer beigegebenen prächtigen Musikbeilagen sieht und nur einigermaßen über die Herstellungskosten derartiger Publikationen unterrichtet ist, der weiß auch, daß bei demselben von „Geldmachen“ und dgl. nicht die Rede sein kann. Die derzeitigen Verleger, die Herrn Fr. Buxist & Co., haben im Gegentheile noch in jedem Jahre für dasselbe Opfer gebracht. Soll das Blatt daher bestehen bleiben — und das Wohl und Interesse des Vereins fordert gebieterisch dessen Fortbestehen — so ist es unumgänglich nothwendig, das dasselbe besser unterstützt werde, und zwar um so mehr, als die Circulation desselben, wie natürlich, auf die Mitglieder des Cäcilien-Vereins beschränkt ist. Es erscheint daher für jedes Mitglied desselben als eine Ehrenpflicht, nicht blos selber sein Scherflein zur Erhaltung des Blattes beizusteuern, sondern auch unter seinen Freunden und Bekannten für die Verbreitung desselben Sorge zu tragen.

Was sodann die vorgenannte Broschüre betrifft, so ist dieselbe allerdings nicht für einen so großen Leserkreis berechnet wie die „Cäcilia“; doch ist dieselbe für die hochw. Geistlichkeit, für die Herren Chorregenten und Organisten sowie für jeden Freund liturgischer Kirchenmusik von ganz besonderer Wichtigkeit. Da dieselbe außer den kirchlichen Verordnungen über den Gesang beim katholischen Gottesdienste auch eine kurze und bündige Darlegung des Zweckes und der Bestrebungen des Cäcilien-Vereins enthält, so dürfte sie sich ganz besonders auch zur Verbreitung unter denjenigen Gegnern des Vereins eignen, die es ehrlich meinen, aber über Ziel und Wege des Vereins schlecht unterrichtet sind. Wir möchten das Schriftchen deshalb den geehrten Vereinsgenossen ganz besonders empfehlen.\*)

Aus dem Gesagten ist wol zu Genüge ersichtlich, daß der Verein, wenn er auch seine Aufgabe noch lange nicht gelöst betrachtet darf und wenn hier und dort in dieser oder jener Hinsicht wol etwas mehr hätte geleistet werden könnte, doch allen Grund hat,

\*) Die Broschüre kostet für Vereinsmitglieder 25 Cents; wer 30 Cents einsetzt erhält mit der Broschüre das neue Vereinsdiplom. (cf. Cäcilia, 1880, p. 81.)



sich dem Geber alles Guten, der ihm Wachsthum und Gedeihen verliehen, dankbar zu erweisen. Möge Sein Segen auch ferner auf dem großen und edlen Werkstuhle! Aber auch allen, die da „mitgepflanzt und bewässert“ haben, gebührt Dank und Anerkennung, und zwar vor allen anderen dem unermüdet thätigen Herrn Präsidenten, der hochwürdigsten und hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Dirigenten und Organisten, welche sich dem Verein angeschlossen haben und dessen Ideale zu verwirklichen bestrebt sind und—last, not least—der katholischen, ganz besonders der deutschen katholischen Presse der Ver. Staaten, die sich (mit wenigen Ausnahmen) auch im vergangenen Jahre der guten Sache mit Wärme und Entschiedenheit angenommen hat—ihnen allen Dank und Gottes reichsten Segen, der auch uns nicht ausbleiben wird, wenn wir als eifrige Cäcilianer muthig und unentwegt unsere Pflicht thun.

J. M. A. Schultze, Secretär.

Milwaukee, im Juli 1880.

### Fragen und Antworten.

Was bedeutet „de ea“ im kirchlichen Kalender?

Wenn auf einen Tag kein Fest fällt, so wird dieses mit dem Ausdruck *de ea* (für Samstag *de eo*) angedeutet. *De ea* heißt „von diesem“ d. h. Tage; Messe und Offizium wird also nicht von einem Feste, sondern von diesem Tage genommen. —

Welche Bücher können Sie mir als die besten empfehlen mit Vor- und Zwischenpielen in den alten Kirchentonarten?

Ausschließlich in den alten Kirchentonarten finden sich solche in B. Rothe's Orgelstücke in den alten Kirchentonarten.

F. Riegel, Praxis Organoeodi in Ecclesia; bis jetzt sind davon erschienen:

I. Heft, dorische Tonart.

II. Heft, phrygische Tonart.

III. Heft, Ionische, äolische und mixolydische Tonart.

Außerdem findet sich z. B. in Oberhoffer's, Herzogs Orgelschule eine kleinere Anzahl von Compositionen in den alten Tonarten, ohne die eine Orgelschule oder ein Präludienbuch für die katholische Kirche auf Vollständigkeit nicht Anspruch erheben darf.

Was bedeutet das Wort „Partitur“?

Partitur ist das Heft, in welchem alle einzelnen Stimmen unter einander beisammen stehen.

### RULES FOR CHANTING.

(Continued.)

5. Nothing contributes more to the desirable result of distinct and simultaneous chanting than the observance of accent and emphasis. The *rhythmic beat* which may be noticed, for instance, in the chanting of the body of our students, at the Office of the Dead, is the true secret of the wonderful distinctness of the chant.

There is sometimes in large bodies a tendency, when chanting a Gregorian Psalm Tone or other Gregorian melody, to prolong, and to accent with undue emphasis, the *first syllable* of a verse, versicle or phrase; also the *first syllable after a pause* in chanting. This defect may sometimes be noticed in such instances as the following:—

VE-nite adoremus.

CUM principibus populi sui.

ET animas pauperum tuorum, etc.

BE-ati mortui qui in Domino, etc.

ET erexit cornu salutis, etc.

SI-cut locutus est, etc.

SA-lutem ex inimicis, etc.

IN sanctitate, etc.

All should, therefore, attend not only to the accentuation of the *syllables*, but also to the general sense of the passage as affecting the emphasizing of certain *words*. As a general rule, of course, conjunctions and prepositions are *not* to be emphasized. Thus we do not sing, “fecit potentiam IN brachio suo,” “sicut erat in principio, ET nunc et semper,”

“sicut locutus est PER OS sanctorum,” “progenie IN progenies,” “sicut locutus est AD patres nostros,” etc.

We cannot keep too steadily in view the golden rule of the *Directorium Chori*:—“Cantabis syllabas sicut pronuntiaveris.”

6. A perceptible *pause* should be made after the mediation, at the *ASTERISK*. A similar pause should be made at the *END* of each verse, and ON THIS ACCOUNT the last syllable of each portion of the verse OUGHT NOT TO BE PROLONGED. “Punctum,” says St. Bernard (see *College Grammar*, page 231), “nullus teneat, sed statim dimittat: post metrum, bonam pausam faciamus.”

“Cantandum itaque divinum officium est *distincte et intelligenter*, cum *moderata tarditate et adhibita pausa* tum in medio versuum ubi virgulæ . . . ponuntur, tum etiam in fine: quæ ratione forte inutile non erit, si servetur quod ait Bonartius (*De Horis Canonicis*, Lib. 3, cap. 20 in fine), ut nimirum præsidet, seu moderatores chori, qui chorodidasculi vocari solent, constituent *pausarios*, qui signo aliquo pausas faciant, vel indicent, *versusque præcipientes cohibeant*. Id quod in Belgio, ut idem auctor scribit, Episcopi nonnulli, et per alios designatos et per se etiam aliquando egere.”—(Catalani, *In Cær. Episc.*, Lib. 2, cap. iii., n. 4.)

7. The length of *some verses* renders it necessary to introduce a *short pause* in the part of the verse which precedes or follows the mediation. This pause, however, should be *very short*: it should not be made between the syllables of the same word, nor between two words which cannot be separated without interfering with the sense.

This rule, it will be observed, speaks only of *some specially long verses*. It also prescribes that this secondary pause when introduced be *very short*. The reason of both points is the same. This pause, unlike those prescribed in the 6th rule, is not an integral portion of the chant: it is to be introduced *only from necessity*, to enable breath to be taken, and also to avoid the straggling that would otherwise result from the difficulty of maintaining uniformity in a large body of singers chanting simultaneously through a long series of words, unaided by the mathematical equality of bars or measures such as are found in modern music. This pause, then, should not be rendered too prominent in the chanting: it should not be prolonged beyond what is needed for the attainment of the objects which require, and consequently justify, its introduction.

The slower and more solemn the enunciation of the words, the greater will be the expenditure of breath, and consequently the more frequently may this secondary pause be introduced. It is *rarely* needed when the Psalms are merely recited on a monotone, as at the Office of the Dead, or at the Tenebræ Offices: its necessity occurs more frequently when they are chanted to the Gregorian Tones, as the ordinary Psalms at Vespers: and still more frequently, of course, in the chanting of the Gospel Canticles, the *Magnificat*, *Benedictus*, and *Nunc dimittis*, at Vespers, Lauds and Compline.

But it is essential to bear in mind that even in the case of the Gospel Canticles its introduction is to be regarded as an *exception*, and not as the rule. As regards the *first portion* of the verse in those Canticles, the preliminary intonation, or *Initium*, may sometimes, perhaps, be regarded as rendering a secondary pause necessary, where certainly the mere length of this portion of the verse would not do so. The caution then given above should be understood as applying chiefly to the *second portion* of each verse.

A necessity of introducing such pauses is sometimes created by an *unnecessary and undue forcing of the voice*, and *prolongation of the notes*: the breath thus needlessly expended would in most instances, if properly husbanded, enable the verse to be chanted, with much better effect, without any secondary pause.

Above all, we must be careful, when the pause is introduced, not to introduce it between *words closely connected in sense*; more especially when its introduction would have the effect of connecting one of these with some other word so

as to confuse or to pervert the sense of the text. Plain instances are to be found in the words "confregit in die—*iræ suæ reges*;" "et erexit cornu—*salutis nobis*;" "ad dandam scientiam—*salutis plebi ejus*," etc.

The difficulty of avoiding this latter defect is sometimes such as to render it advisable to introduce two secondary pauses. Such pauses, however, should be so short as to be barely perceptible. An instance may be observed in one of the verses of the *Benedictus*, usually sung in harmony by the choir: "per viscera' misericordiae' Dei nostri."

In the 3d verse of the *Benedictus*, "Salutem ex inimicis nostris: et de manu omnium qui oderunt nos," the pause sometimes introduced after the word *omnium* obviously changes the sense of the words.

In addition to the points here set forth, see also the instruction on this subject in the Introduction to Lecoffre's *Antiphonarium*, pp. xii., xiii. The rules thus laid down are applied in the system of marked pauses noted in the copy of the *Exsequiae* Book and of the *Antiphonarium* supplied to the leader of the College Choir. For practical purposes, it will, of course, be sufficient faithfully to observe the pauses as marked. But the observance of them will obviously be facilitated by a knowledge of the principles on which their arrangement is based.

8. One side of the choir should not begin a verse until the previous verse has been recited by the other side. "Diligenter invigilandum," says Benedict XIV., "ut cantus præceps minime sit, aut citior quam decet, utque suis locis pauas fiant, et ut altera pars Chori versiculum psalmi subsequenter non exordietur, priusquam altera antecedentem absolverit."

It is not difficult to observe this rule when the Office is chanted with the precision characteristic of the Choral Chant in our College. It will suffice if no one begin to chant until he has distinctly heard the close of the last syllable at the other side of the choir. Thus practically the observance of a pause, or interval of silence, is secured. And this interval, provided it be distinctly perceptible, need not be prolonged. But in bodies not so thoroughly trained in distinct and simultaneous chanting, the observance of a longer pause may be necessary to avoid the infraction of the rule.

It is, of course, the duty of the College Choir to begin the chanting of each verse at the proper time. Any student who observes that he has a tendency to commence before those who are thus appointed to lead the chant, should be careful to correct the defect.

9. It would be difficult to find a more appropriate termination to those directions than the rule of St. Bernard (see *College Grammar*, page 231), a portion of which has been already quoted:

"Psalmodias non nimium protrahamus, sed rotunde et viva voce cantemus.

"Metrum et finem versus simul intonemus, simul dimittamus.

"Punctum nullus teneat sed statim dimittat.

"Post metrum bonam pausam faciamus.

"Nullus ante alios incipere et nimis currere præsumat, aut post alios pneumonia trahere vel punctum tenere.

"Simul cantemus, simul pausemus, semper auscultando."

### IS THOROUGH REFORM OF CHURCH MUSIC DESIRABLE AND FEASIBLE IN COUNTRY CHURCHES ALSO?

(Translated and adapted from a pamphlet published by A. D. SCHENCK, President of the Cæcilian Society in the Diocese of Trent, Austria.—Pustet: 1877, 2d edition.)

(Concluded from No. 7.)

We need not say much of songs in the vernacular. These are forbidden by innumerable decrees of councils, also the last of Baltimore, to be sung at High Mass and Vespers; and only supine negligence of those in authority can tolerate and continue this abuse. The same prohibition is, indeed, ex-

tended to such songs at the Exposition of the Most Bl. Sacrament, though custom has interpreted this prohibition in a more lenient sense. Songs in the mother-tongue are quite frequently heard at May devotions, conferences, meetings of societies and confraternities. This is perfectly right, provided, 1) that the text of such canticles be correct in point of dogma. We have an idea that too often (in English especially) Methodist and other Sectarian hymns are smuggled into a Catholic Choir, as (a sorry thing to-day!) hardly any other collections or instructions for piano, etc., are to be seen in even the best Catholics' parlors; 2) that the air be not too sentimental, too much for one voice, and that the accompaniment be not too worldly, "tripping lightly with fantastic—finger." (TRANSLATOR'S NOTE—We have thought it useless to tire our readers with all our author has to say of litanies and songs, as he has written for a different public. We also skip other matters of no interest in our circumstances.)

#### Playing the Organ.

Of all the numerous musical instruments, the organ has obtained a privileged place in the church, together with the prerogative, belonging to the organ alone, to make itself heard by itself at Divine Service, whereas no other instrument is ever allowed to sound otherwise than in accompaniment of the human voice. The organ is unrivaled, and not to be supplied by any other instrument, in compass of sounds, in variety of the colors and combinations of tunes, still more in a certain tranquil majesty and dignity. The best harmonium cannot supply the place of the smallest, but good organ in a somewhat larger church, the sound of a harmonium soon appearing too thin and poor in a church; it will only do, if need be, for a chapel or for quite a diminutive church. On the other hand, the organ, it is true, lacks that quality of other instruments, especially string ones, by which sounds may be almost indefinitely increased or decreased, in pitch as in strength, in volume as in duration; but this very defect (for defect it is, principally for accompanying chant) qualifies it all the more for church use, on account of the calm, dignified, passionless character thus insured to the organ. For that very reason the Church, by her liturgical books, allots to the organ a privileged place in her services, while it barely, or rather scarcely, tolerates other instruments. There are a great many decrees issued by ecclesiastical authorities regarding the use of the organ, besides what is said of it in the Ceremonial of Bishops (I., ch. 28.) Instead of treating here at large on what concerns the organ, we refer those desirous to know all about it to the work of B. Mettenleiter: "The treatment of the Organ," to be had from Pustet, Ratisbonne, etc.

A few remarks, however, with regard to the duties and properties of the organist may not be out of place here.

For no other instrument as much painstaking and study, even with competent abilities, is required as for the organ. Whoever has not gone through a long, thorough course of instruction, is sure of remaining forever "out," i. e., not at home, and therefore of ever awkwardly strumming on the organ. If, as renowned virtuosos maintain, six to eight years of assiduous application and four to six hours of practice a day are required to become a perfect violinist, how much more time and pains will it take to acquire mastery over the organ?

It is a considerable draw-back for beginners to practice their organ-lessons on the piano. They must, at all events, learn on an organ or harmonium the peculiar style of touching and pressing the keys, and sounding the tunes of the organ. Still more important is what they play. Are our future organists to be prepared for their instrument by bits of piano-pieces, consisting of leaps and jumps, little dances, marches, mazurkas? By no means. Let the pupil, on the contrary, after having acquired the first technical elements, besides incessantly repeating the gamut (scale), commence at once to execute short phrases in strict measure; let him, also, from the first, analyze his lessons, and combine theoret-



ical study of harmony with written exercises in transposing and harmonizing. Kothe (an authority in this matter) recommends the learning by heart, as soon as possible, short standard phrases, because the musical memory, as every other power in man, needs to be strengthened by continual practice. The intended organist is to be occupied, all his time, about preludes and other organ-pieces, in the ancient Church-modes likewise. One of the chief duties of a Catholic organist is indeed, to prelude or, respectively, to interlude, as the Church not only permits, but declares it proper, that in her services certain pauses should be filled with organ-play. But this playing is not left to the fancy of the organist, as to leave him entirely free range; good sense and religious sentiment will direct his artistic fancy so as to accord his modulation with spirit and character of the liturgy.

The organist must know to prelude (resp. interlude); but his preludes must be in keeping with the sacred liturgy and its varied portions. He must not permit free scope to his fancy, but temper it, and the sounds of his instrument, according to the holy affections and sentiments that are in succession expressed by the prayers and actions of the adorable sacrifice. He must also beware of keeping the celebrant waiting, as if the organist, and not the priest, were the principal person in the church.

The organist must thus be a true artist, a poet, a composer, and at that an impromptu composer. And if to speak without preparation, *a fortiori*, to rhyme impromptu is a rare accomplishment, can it be supposed to be less difficult, to come "handier" to an organist to compose suitable preludes?

Can it be expected at all that one who is unable to write a cadence of four bars, will be capable of preluding properly with sense and taste? Nor is that all. If children are chided, and justly, for misbehaving in church, at divine service; if a "gentleman" or a "lady," by making themselves unduly comfortable in the house of prayer, greatly scandalize devout Christians;—the organist who makes the organ talk ribaldry and frivolity, profanity and slang—by his incongruous and unbecoming fingering on the keys—at the holy time of Mass, is still more guilty of irreverence and scandal, being not only himself an offender, but causing, yea forcing as it were, others to forget where they are, and what they are about.

Here, then, are some rules for a conscientious organist:—

1. Let him at all times consider well the character of the liturgy and prayers, in order to suit his preludes to the same.
2. Let him acquire a store of suitable preludes of ready applicability by diligent practice and committing to memory of short passages.
3. Let him not presume to play long preludes off-hand, unless enabled to it by a competent schooling in theory and practice, but rather accustom himself to the use of good specimens, such as have been collected by Brosig, Fischer, Kewitsch, Hesse, Kothe, Körner, Rink, Riedel, Schmidt, Volkmar, etc.—
4. Let him never play only to show forth his mechanical skill, nimbleness of fingers and artistic contrivances, nor to delight and ravish either giddy or yearning hearts, but only to honor God, to serve the Church, and to edify the faithful.

The organist ought, likewise, to know how to accompany choral chant. For, although it never sounds better and with more effect than when it is delivered (like a speech) by free way, without accompaniment or harmonization, but with full understanding and sentiment,—yet for many reasons it will often be useful, though not necessary to have it accompanied. As to the manner of doing this, the authors are not agreed; Mettenleiter's *Enchiridion* and *Organum* is a most estimable and valuable work, but Witt's *Ordinarium Missae*, and Hanisch's *Graduale Accompaniment* (from Pustet, Ratisbonn) seem to be more in keeping with the flow and natural delivery of the choral chant (we say on purpose delivery

not rendering). To accompany choral chant rightly, neither the diatonic character of the melody nor the pure severe harmony of the ancients must be allowed to suffer, and the proper Church "mode" is to be strictly observed. Here is the rule: All the tones of the proper, diatonic scale may be used to form chords, the final chord, however, must have for its fundamental the final note. Whether the organist accompanies the singers in chords of three, four or more tones, he must follow them lightly and flowingly, facilitating, not retarding, the chant.

In accompanying the chant of a congregation, the organ must not sound too strong with full stops, so as to drown the voices or rouse them too much with bad effect. Nor must the pauses be improved for interludes and ornamental sounds.

To accompany figurative (harmonized) singing, much attention, selfpossession and assurance is needed. Do not accompany too much; do not drown the voices; pay attention to the directions of the composer; suit your instrument to the number of the choir and its qualities; do not make arbitrary changes in the composition before you; do not put the choir or any of its member rudely to confusion when blundering. Keep presence of mind, and practice discretion. It is not every organist that knows how to play ciphered organ basses, with the proper chords to suit; in doubtful cases, it is better to sound only the bass note. The same is true of the "exposed" organ voice. Generally the organ is played too full, to the great lessening of its effect. The organ—every one is different from another—must be studied, tried, understood thoroughly by the one who is to play it, if he is to play on it with proper effect.

### Recensionen.

ECCE SACERDOS für vier gemischte Stimmen und Orgel von Rev. Tappert, Priester an der Muttergotteskirche zu Covington, Ky.

Vorliegende Composition ist schon als Erstlingspublikation aller Beachtung werth. Sowohl der Gesangs- als Orgelsatz ist recht gut ausgeführt, wenn auch die Durcharbeitung der Motive noch nicht immer einheitlich und fließend genug ist. Bei einigermaßen ordentlich besetztem Chöre, sorgfältiger Vorübung und geschickter Behandlung der Orgel wird die Wirkung eine sehr gute sein, während der Schwierigkeitsgrad kaum mittelmäßig genannt werden kann. Im Takte 3 p. 5 wird das hohe *a* für den Sopran wol manchem gefährlich werden. Im Takte 4 soll im vierten Takte der Tenor eine Viertelnote *b* statt der zwei Achtelnoten *d* *e*, und im folgenden Takte ebenfalls im vierten Takte zwei Achtelnoten *d* *e* statt der Viertelnote *b* haben. Die Ausstattung ist gut, die etwas plumpe Titelzeichnung abgerechnet, innerhalb welcher zudem nur wenig Gutes angezeigt ist. Das *Ecce Sacerdos* hätte ich in besserer Umgebung gewünscht; möge es wenigstens auf unseren Chören eine solche finden, wo man es oft und gerne singen wird und möge dieser ersten Arbeit bald weitere ebenso würdige folgen.

Im Verlage des kath. Erziehungs-Vereins in Donaueschingen; Württemberg.

Pro-Hymne von A. H. Epping, Bibliothekar am Cassineum zu Donaueschingen, componirt von W. Friem, Musiklehrer an der "Stella matutina," zu Sel. kirch.

In prachtvoller, zweckentsprechender Ausstattung wird uns hier eine Pro-Hymne für Männerchor mit Clavierbegleitung geboten, welche an Wirksamkeit in der ziemlich ansehnlichen Literatur der Hymnen- und Prohymnen ihresgleichen sucht. Große Begeisterung, hoher Schwung, Kraft und Feuer zeichnen sowohl Text als Composition aus! Jedem Männerchor bestens empfohlen!

Im Verlage von F. C. C. Tendler in Leipzig: Ueber die alten Kirchen-Compositionen des 16. und 17. Jahrhunderts und ihre Wiedereinführung beim katholischen Gottesdienste, von Moriz Brosig.

Dieses Broschürchen von 27 Seiten enthält viel Wahres, wenn auch wenig Neues, aber auch Manches, wo mit ich nicht einverstanden

den hin. Wahr ist, daß es viele blinde Anbieter der Alten gibt, welche das „Alte“ erheben, eben weil es alt ist; wahr ist, daß nur ein sehr fähiger Dirigent das Gute vom Schwachen zu sichten versteht, und daß aber eine solche Auswahl nötig ist; wahr ist, daß im Allgemeinen weder unsere Sängern noch die Zuhörer jene Eigenschaften besitzen, welche zur guten Wirkung der alten Compositionen vorausgesetzt sind; wahr ist ferner, daß die Reform der Kirchenmusik nicht wesentlich von der Wiederbelebung der alten Werke abhängt; wahr ist, daß nur Wenige — selbst unter den Cäcilianern — die Alten aufführen, und daß Sammelwerke, wie z. B. Prosser's *musica divina* nur sehr beschränkte Verbreitung finden, eben wegen der Eigenart der alten Schreibweise gegenüber unserer musikalischen Denk- und Ausdrucksweise, und es ist lächerlich wenn man vielerorts die Alten aufführen will, wo weder Sängern noch Zuhörer, ja vielleicht der Dirigent selbst nicht die Alten kennt und versteht! Hier tritt zuerst die Forderung an den Dirigenten: Studire die Schreibweise, den Contrapunkt, studire die besten Werke der Alten, vergleiche, prüfe, höre jahrelang!! Deshalb sollte man aber gerade, wo die Kräfte vorhanden sind, recht sehr die Alten pflegen, damit das Verständniß für dieselben geweckt und an Musikern gebildet werde; man wird bald das monotone vom „inhaltsreichen und stimmungsvollen“ unterscheiden. Ich behaupte, daß derjenige, welcher den Text im Zusammenhang mit der Liturgie erfährt hat, bei den Alten würdigere, inhaltsreichere, stimmungsvollere Compositionen findet, deren objektive Ruhe und heiliger Ernst sich freilich scharf genug abhebt gegenüber dem unruhigen und überreizten Wesen, das im Allgemeinen, wie unsere ganze Zeit, so auch unsere heutige Kirchenmusik charakterisirt. Wer auf das Äußere schaut, der findet bei den Alten freilich nur contrap. Künsteleien, Spielereien zc. Ferner bin ich nicht einverstanden mit der Anmerkung p. 24., denn Liturgie ist das Gesetz der Kirchenmusik. In der Liturgie haben wir keine Unterschiede zu machen zwischen „nebensächlichen und unerheblichen“ und wichtigeren kirchlichen Verordnungen. Ob für deren Nichtbefolgung „von kirchlicher Seite wol länger als ein Jahrhundert kein Einspruch erhoben wurde.“ — einerlei, jene Verordnungen bestehen, und wir haben zu gehorchen, um so mehr, als sich eine gehaltvolle Composition ganz gut mit strikter Befolgung der kirchlichen Vorschriften vereinbaren läßt. Wir dürfen eben auch die kirchlichen Verordnungen nicht als etwas Äußerliches, als eine Ordnungs- und Anstandsregel „von Polizeiwegen“, sondern müssen sie in ihrer liturgischen Bedeutung auffassen; auch die „nebensächlichste“ Verordnung hat ihren tiefen Sinn. Gerade diese „leichtere“, mehr äußerliche Auffassung der kirchlichen Verordnungen hängt wesentlich zusammen mit „der verkehrten und zweckwidrigen Auffassung des kirchlichen Textes“, welche Prossig mit Recht als die Ursache der Nothwendigkeit einer kirchenmusikalischen Reform angibt (p. 23). Wollen wir nachhaltig reformiren, so müssen wir an der Wurzel des Uebels anlegen, wir müssen die Liturgie nach Inhalt und Form zum Verständniß bringen und befolgen, und der musikalischen Form keine unnötigen Concessionen machen auf Kosten der Liturgie. Die Folge von dieser Strenge braucht nicht „schillerhafte, langweilige“ Arbeit zu sein. Wenn Hr. Prossig ferner behauptet (p. 23), daß „ohne ausreichende Dotation der Kirchenchöre kein Dirigent etwas Ordentliches leisten kann“, so ist das jedenfalls nur sehr beschränkt zuzugeben; denn 1) kenne ich viele Chöre hier in Amerika und auch in Europa, wo der Dirigent sehr Gutes leistet, ohne daß für den Chor auch nur ein Cent mehr bezahlt wird, als die laufenden Ausgaben für Musitalien! 2) Die Motive, welche Dirigent und Sänger begeistern, unter allen Verhältnissen aufrecht halten, alle Opfer zu bringen veranlassen und somit zu „ordentlichen“ Leistungen führen, das sind die Liebe zu Gott, der Eifer in seiner Verherrlichung im Gottesdienste, die eigene Herzensbildung durch Pflege guten Gesanges zc. Die Kirchenlieder sind sich ihrer Ehrenstellung und hohen Aufgabe bewußt — im Probelokal und in der Kirche! Hiergegen könnte ich die gräßlichsten Beispiele „liturgischer Verwilderung“ und musikalisch höchst unvollkommener Leistungen gerade bei „ausreichend dotirten Kirchenchören“ nachweisen. So viel über die angeordneten Punkte der Broschüre, die im Uebrigen jeder Vorurtheilsfreie mit Nutzen lesen wird.

J. Singenberger, Prof.

### Verschiedenes.

1) Auf den Bericht der trefflichen „Christlichen Akademie“ hin haben Se. Excellenz Graf Fried. von Thun-Hohenstein einen jährlichen Beitrag von 300 fl. ö. W. auf 5 Jahre zu Gunsten der an der Anima in Rom zu errichtenden „Scola Gregoriana“ gezeichnet. Ebenso zwei adeliche Damen in R. in Südtirol 20 fl. ö. W. Zwei Geistliche aus Kiegersburg in Steiermark je 10 fl. Herr Orgelbaumeister Steinmayer in Dettingen hat ein neues Harmonium für dieselbe geschenkt. — Herr Abbé Canonikus Dr. Fr. Vizt hat folgendes Schreiben an den Redakteur des Blattes gerichtet: Seit vielen Jahren erfüllen Sie, zur Beförderung der hehren Kirchen-Tonkunst, in edelst erbaulicher Weise, eine hohe Mission. Diese ist nun durch das Lob, die Ermuthigung und den Segen des heiligen Vaters Papst Leo XIII. sicher gestellt, pro Urbe et Orbe, und somit auch in der Kirchenmusik die Verwirklichung der Devise der Cäcilien-Vereine: „Das Heilige, heilig halten!“ Als Componist, Dirigent, Gelehrter, Schriftsteller, Pädagog, Polemist, Anstifter des Besseren, haben Sie, hochverehrter Herr Canonikus, stets das Ihrige, priestertlich würdig und rastlos gethan. Alle Gutgesinnten stimmen Ihnen ehrerbietigst bei, und wünschen, daß ihre „weittragende Idee“ als katholische Thatsache dauernd erglänze. Für die neue Gesangsschule mit Knaben-Conviit in Rom an der Anima, werde ich die Ehre haben, meinen bescheidenen Geldbeitrag dem hochwürdigsten Herrn Rektor der Anima, Dr. Carl Jänig, nächsten September, persönlich einzuhändigen. Hochachtungsvollst in truester Anhänglichkeit ergebenst  
F. Vizt.

Weimar, 8. Juli.

(H. Bl.)

2) Der M. C. vom 6. Juli 1880 schreibt: Pietät ist eine edle Tugend, das einzige sinnbildliche Geschenk Ueberlebender an theure Töbte. Ein greifbares Geschenk ist die Widmung eines Grabsteins. Zur Enthüllung eines solchen versammelte sich am 28. Juni auf dem Friedhofe zu Grinzing bei Wien eine kleine Schaar aufrichtiger Theilnehmer — am Grabe eines theuern Kämpfers für Kunst und Wissenschaft, des denselben zu früh entrißenen Musikhistorikers A. W. Ambros, des „letzten Davidbündlers“, wie er sich nannte, und welches Epitaphon ihm blieb. . . .

Speciell wir Oesterreicher können auf ihn stolz sein und nie kann sein Bild aus unserer Erinnerung schwinden: Der kleine Mann mit dem grau melirten Haar und Bart, der immer mit Büchern oder Noten bepackt, sich hastig drängend durch Menschen und Gassen schob, um nur keine Minute kostbarer Zeit zu verlieren. Doch der unbarmherzige Tod riß ihn mitten aus dem rüstigen Schaffen, von seiner geliebten Kunst, aus der Familie. Am gleichen Tage nach vier Jahren fand nun die Enthüllung des Denkmals statt, zu dessen Errichtung der Kapellmeister an der Kirche am Hof, Herr Josef Böhm, die Initiative ergriffen und dessen Bemühungen rege, theilnehmende Freunde sich angeschlossen hatten.

Der Ortsfriedhof in Grinzing liegt äußerst malerisch auf kurzer Höhe, umrankt von „Wald und Busch“, in nächster Nähe des Kahlen- und Leopoldberges. Von dem Friedhof hat man eine hübsche Aussicht auf Wien. Die Stelle, wo Ambros ruht, ist so heimlich, so traulich, so recht zum Ausruhen von ermüdender Tagesarbeit geschaffen. Außer der Familie des Verstorbenen waren anwesend Herr Böhm, die beiden Vicepräsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde und der Singakademie, der Vorstand des Männergesangsvereines und einige Freunde und Verehrer des Verstorbenen. Herr Patka, Stadt-Archivar aus Preßburg, ein langjähriger Freund desselben, eröffnete die Feier mit einer warmen Ansprache, in welcher er die Verdienste von Ambros um die Kunst und namentlich um die Geschichte der Musik hervorhob. Dann trug der Döblinger Gesangsverein, der außerdem einen Vorbeerkranz mit weißer Atlaschleife spendete, unter der Leitung des Chormeisters Schmied das erhebende Lied von Silcher: „Stumm schläft der Sänger“ vor und damit war die Feier zu Ende. Das Denkmal besteht aus einer gestützten Pyramide aus Granit und trägt an der Vorderseite das wohlgetroffene Bildniß von Ambros in einem Relief-Medaillon aus Bronze. Die Schrift lautet: „A. W. Ambros 1816—1876. Gewidmet von seiner Familie und Freunden“. Das Grab selbst war mit Kränzen und Blumen reich geschmückt.

### CATALOGUE OF SOCIETY MEMBERS.

3435. Mr. L. Gerken, teacher, Richmond, Stearns Co., Minn.



## Neuestes Actenstück der Congregation der hl. Riten zu Rom, betreffend die offiziellen Choralbücher.

Nachstehendes Actenstück glaubt der Verleger der authentischen Ausgaben der Römischen Choralbücher Denjenigen wenigstens im Auszug als deutsche Uebersetzung mittheilen zu müssen, welche sich in irgend einer Weise für diese Bücher interessieren haben und noch interessieren wollen. Das Italienische Original steht auf Wunsch in autorisirter Copie in beliebiger Anzahl Jedem zur Verfügung:

Aus dem Secretariat der Congregation der hl. Riten (S. R. C.).

Rom, am 23. Februar 1880.

In einer anonymen Broschüre, die bei Vatar in Rennes gedruckt wurde und den Titel führt: „Was soll man von den neuen Büchern des Regensburg'schen liturgischen Gesanges denken?“ ist die römische Ausgabe des Graduale und Antiphonarium, die unter Leitung der vom hl. Stuhl für die Revision der authentischen Choralbücher aufgestellten Commission ausgeführt wurde und in Regensburg erschienen, unter Label besprochen worden. Die Commission hielt es für ihre Pflicht, nachstehenden Protest gegen die in erwähneter Broschüre enthaltenen Anklagen zu erheben, die Congregation der Riten aber wollte denselben der Öffentlichkeit übergeben, um jedwede unrichtige Anschauung, die man sich vielleicht über die Bedeutung der erwähnten Ausgabe gebildet haben könnte, zu beseitigen.

Der Secretär: Placidus Ralli.

Die Mitglieder der päpstlichen Commission für die neue Auflage der authentischen Choralbücher haben die anonyme Broschüre: „Was soll man von den neuen Büchern des Regensburg'schen liturgischen Gesanges denken?“ durchgesehen. Der richtige Titel hätte lauten müssen: „Was soll man von den neuen Büchern des römischen liturgischen Gesanges denken, der vom heil. Stuhl durch das Organ der Congregation der hl. Riten approbirt worden ist?“ Sie bedauern es lebhaft, daß der Verfasser sich mit solcher Wuth gegen die Publication des römischen Choralgesanges gewendet hat. Wohl ist dieselbe in Regensburg zur Ausführung gekommen, sie ist aber mit Ausnahme der späteren Offizien nur ein Wiederabdruck des Graduale der unter Paul V. compilirten Medicerausgabe und des Antiphonarium von Pichstein (Benedig 1680). Der anonyme Verfasser der Broschüre tadelt diese Ausgaben nach jeder Richtung und behandelt die Commission mit einer Art Ironie, indem er wiederholt den Ausdruck gebraucht, der Congregation der hl. Riten sei es gefällig gewesen, zu dieser Arbeit Männer auszuwählen, „die im Choralgesang sehr bewandert seien“. Er glaubt endlich die Congregation sei durch die Unwissenheit dieser Männer betrogen worden, indem sie den Wiederabdruck der oben erwähnten Ausgaben approbirt, die doch nur einen veränderten, verformten, ganz verdoctrinirten gregorianischen Gesang enthalten.

Das Dekret der Congregation der Riten, das zur Empfehlung dieser Ausgaben gefertigt wurde, sagt, daß dieselbe den wahren gregorianischen Gesang enthalte; der anonyme Verfasser läugnet das. Den Choralgesang nennt man antonomastisch\*) gregorianischen Gesang, weil der hl. Papst Gregor ihn einführen und nach dem Zeugnis des Johannes Diaconus das sogenannte Sacramentarium Gelasianum von drei Bänden auf Einen reduzirte. „Sed et Gelasianum Codicem de Missarum solemnibus multa subtrahens, pauca convertens, nonnulla adiciens pro exponendis evangelicis lectionibus, in unius libri volumine coarctavit.“\*\*) (Vita S. Gregorii Papae, n. 17.) Das nämliche Verfahren beobachteten später die römischen Päpste als Wächter der Liturgie, und kein Katholik zweifelt, daß Pius IX., als Nachfolger des hl. Gregor das Recht hatte, den Choralgesang abzukürzen, zusammenzuziehen und zu corrigiren nach dem Rathe und Gutachten der Männer, denen er diese Arbeit vertrauensvoll übertragen hatte. Uebrigens ist der Sachverhalt ein anderer; der Gesang, wie er jetzt vorliegt, ist der gregorianische Choral wie ihn die römische Kirche in Gebrauch hat, mit Beigabe der Gesänge für die neuen Offizien, die nach dem Vorbilde der Medicerausgabe im Style des 16. und 17. Jahrhunderts, den Correkturen nach dem Concil von Trident entsprechend, neu hergestellt wurden. Pius IX. hatte in der ganzen Kirche und besonders in Frankreich die Einführung der römischen Liturgie erreicht und deshalb wünschte er auch Einheit im Gesänge zu erzielen und wollte daher eine authentische Ausgabe desselben unter dem Schutze der Ritencongregation bieten.

Viele glauben, daß in den ältesten Codices, wie in denen von St. Gallen, Metz, Montpellier, die in Rennes geschrieben sind, die identischen (ursprünglichen) Melodien des hl. Gregor enthalten seien; dem ist nicht so. Im Officium des hl. Papstes Leo II. (1. Edition der II. Nocturn des röm. Breviers) heißt es: „ipso enim sacros Hymnos et Psalmos in Ecclesia ad concinentem meliorem reduxit.“\*\*\*) Wenn schon 28 Jahre nach dem

Lobe des hl. Gregor eine theilweise Verbesserung des Gesanges nöthig wurde, was wird man erst nach Verlauf von zwei oder drei Jahrhunderten urtheilen müssen! Man wird nicht irren, wenn man behauptet, daß sich in den alten Codices auch noch Gesänge anderer Autoren, vorzüglich die der alten Römer vorfinden, welche die Ausgabe hatten, die Knaben im Choralgesang und in den gottesdienstlichen Uebungen zu unterrichten. Der sehr gelehrte Liturge, Cardinal Tommasi schreibt im Vorwort zu „Responsoria, et Antiphonaria Romanae Ecclesiae a S. Gregorio disposita.“ Romae 1686 S. 46, wie folgt: „Caeterum in ecclesiasticis cantilenae libri, etsi S. Gregorii dispositionem retinerent, non nihil tamen posterioribus temporibus sunt immutati. Hinc varietas illa nata est, quam ex diversis codicibus saepe profert Amalarius, saepe aliter se habere asserens Antiphonarum corbeisense, (quod romanum appellare solet, quia a Gregorio IV. Walas Abbas Corbeiensis acceperat) atque aliter metense, quod Roma Carolo Magno in Gallias deportatum Metis esse collocatum. Ad Antiphonarum istud metense pertinere arbitror inscriptionem illam, quam idem Amalarius refert hoc modo. In nomine D. I. C. incipit Responsoriale de circulo anni, temporibus ter Beatissimi, et Apostolici Domini Adriani Papae per indictionem septimam, idest an. D. 784.“) Und am Ende heißt es: „Hoc opus Summus Pontifex Dominus Adrianus sibi memoriale per saecula. Romanum Antiphonarum postquam in Gallias esse devecum, complures a Gallianis magistris accessiones habuit. Quis rei fidem facit Walafridus Strabo, qui nono saeculo floruit, lib. de rebus ecclesiasticis cap. 25. scribens: Et quia Gallicana Ecclesia viris non minus peritissimis instructa, sacrorum officiorum instrumenta habebat non minima; ex eis aliqua Romanorum officiis immixta dicuntur; quas plerique et verbis, et sono se a caeteris cantibus discernere posse fateantur etc.“\*\*) Ein weiteres höchst gewichtiges Zeugniß folgt Eubio. Muratori in seinem Werke Liturgia Romana vetus etc. der Auctorität B. Tommasi's in nachstehenden Worten bei: „Illud tantummodo quaerendum venit, an codex aliquis supersit, purum ac germanum Gregoriani Sacramentarii textum exhibens. Et quidem sine dubitatione respondendum aho, nullum haecenus reperiunt: immo reperiendi spem omnem ereptam videri. Cum enim non Romana tantum Ecclesia, sed reliquae novae dies festos in antiquam Liturgiam invehent, vix fieri potuit, ut Codex aliquis tantae antiquitatis ad nos venerit, in quo nihil additamenti occurrat.“

Diesenjenigen welche glauben, daß der Gesang des hl. Gregor in den Manuscripten des elften und zwölften Jahrhunderts sich wiederfinde, wollen, daß man die Resultate ihrer Arbeiten und Studien approbire, sie denken aber nicht daran, ob eine solche Adoption angemessen und opportun sei oder nicht. Sie vergessen, daß die Resultate der Wissenschaft und der Kritik nicht auf Angelegenheiten der Liturgie anwendbar sind, denn man wäre sonst genöthigt, die liturgischen Bücher öfters zu wechseln, je nach dem Gutachten der Historiker, Archäologen, Kritiker und Philologen. So viel kann mit Sicherheit behauptet werden, daß die Gesangswesen der Medicerausgabe wohl gefügt, aber ihrer Natur und ihrem Charakter nach mit den in den Handschriften enthaltenen gregorianischen Gesängen übereinstimmen. Der bekannte Joh. Vaini meint, Rugg. Giovanelli habe die Medicerausgabe besorgt. Wer es auch gewesen sein mag, die Arbeit ist von einer oder mehreren tüchtigen Personen ausgegangen. Wenn der Name derselben nicht angegeben ist, so ist damit nur bewiesen, daß nicht Ehrgeiz sondern das edle Streben Gutes zu schaffen der Beweggrund zu dieser Arbeit gewesen ist. Nur die Blindheit kann den Bearbeitern der Medicerausgabe die Kenntniß absprechen.

Pius V. hatte in Ausführung des Dekretes des Tridentiner-Concils (Sess. 24.) angeordnet, daß in allen Kirchen die Messe und die Tagzeiten nach den neuen corrigirten Brevieren und Missalien ausgeführt werden sollen, denn durch die Ungleichheit derselben hatten sich viele Verschiedenheiten

\*) Uebrigens sind die Kirchengesangsbücher, wenn sie auch die Einstellung des hl. Gregor beibehalten, in den späteren Zeiten vielfach geändert worden. Daher die Vertheidigung, von der Amalarius öfters spricht: „Das Antiphonar von Corvey, das man das römische nannte, weil der Abt Balas von Corvey dasselbe von Gregor IV. erhalten habe, sei vertrieben von dem in Metz, das durch Karl den Großen von Rom nach Frankreich kam.“ Dem Uefer Antiphonar gehört, wie ich glaube, auch die von Amalarius angeführte Inschrift an: Im Namen des Herrn Jesus Christus beginnt das Responsoriale mit dem Laufe des Jahres zur Zeit des heiligen und Apostolischen Herrn, des Papstes Ghabrian in der 7. Indiction, d. h. im Jahre des Herrn 784.“

\*\*) Zum Andenken an Papst Ghabrian auf Jahrhunderte. Das nach Frankreich gebrachte Antiphonar. Roman. erhielt durch französische Lehrer mehrere Zusätze. Das erwähnte Walafrid Strabo im neunten Jahrhundert in seinem Buch über kirchliche Dinge 26. Kap. wenn er schreibt: „Die Kirche in Frankreich besaß sehr erfahrene Männer und viele bedeutende Werke für die hl. Offizien. Einzelne Arbeiten wurden mit den römischen Offizien vermengt und man muß gestehen, daß dieselben sowohl den Worten als der Melodie nach von den römischen unterworfen werden können.“

\*\*\*) Auch die Frage ist noch zu beantworten, ob es einen Codex giebt, der den reinen, ursprünglichen Text des gregorianischen Sacramentariums enthält. Ich glaube mit aller Sicherheit antworten zu können, daß ein solcher nicht mehr existirt und auch keine Hoffnung vorhanden ist, daß er je gefunden werde. Es nämlich nicht blos die römische, sondern auch die übrigen Kirchen die alte Liturgie durch neue feste vermengten so konnte wohl kein Codex von so hohem Alter ohne irgendwelche Zusätze aufbewahrt bleiben.“

\* Anwendung eines Gattungsnamens statt des Eigennamens. J. B. „Der Dichter sagt“, oder „der Apostel schreibt“. D. Ueberf.

\*\* „Er zog auch den gelaßenen Codex in Einen Band zusammen, indem er bei der Feder der hl. Messe Vieles wegließ, Weniges veränderte, Einiges für die Auslegung der evangelischen Lesungen auflegte.“

\*\*\* „Er verbesserte wieder den Gesang der hl. Hymnen und Psalmen in der Kirche.“

eingeschieden. Daraus ergab sich die unabweisbare Nothwendigkeit, auch die Choralgesangbücher zu corrigiren, um sie mit Richtigkeit und Brevier in Einklang zu bringen. Beim Tode Pius V. (1. Mai 1575) war diese Correctur noch nicht vollendet. Sein Nachfolger Gregor XIII. sel. Andenkens übertrug Palestrina die Aufgabe, die wünschenswerthen Correcturen zur Verbesserung des göttl. Dienstes auszuführen. Daraus folgt, daß die in der Medicäerausgabe niedergelegte Bearbeitung mit den laut Dekret des Trident-Concils im Brevier und Missale gemachten Aenderungen im Zusammenhange steht, und nach den von der römischen Kirche stets bewahrten Traditionen gefertigt wurde. Nicht kaum also, noch weniger Gewinnlucht waren die Motive für die Herstellung der erwähnten Ausgabe.

Der hl. Stuhl bezieht die Aemter bei, welche er als päpstlich erachtete, so z. B. die Melodien der *Missa est*, *Allolaja*, der *Versikel* nach den Notirungen der *Matutin*, nach den *Hymnen der Laudes*, *Beiser* etc. Die Mitglieder der päpstlichen Commission wurden von der Congregation der hl. Riten um ihr Gutachten über den Wiederabdruck der Medicäerausgabe befragt und sie haben denselben in voller Uebereinstimmung, nach bestem Wissen und Gewissen befürwortet, da er den wahren Choralgesang enthält trotz der gegenwärtigen Behauptung des anonymen Broschürenschreibers.

Der hl. Stuhl approbirt die Neuauflage dieser Edition und las sämtliche Bischöfe ein, dieselbe einzuführen. um Einheit im liturgischen Gesange zu erzielen. Es wurde keine Verpflchtung ausgesprochen, ebensowenig als man die französischen Bischöfe obligirte, sich der römischen Liturgie zu bedienen. Papst Gregor XVI. aber lobte den Cardinal Goussier, Erzbischof von Rheims in einem Breve, weil er dieselbe in seiner Diözese einführt, und las auch die übrigen Bischöfe ein, diesem Beispiel zu folgen. Für einen ergebenen Sohn der Kirche ist der Wunsch des hl. Stuhles ein Befehl, und er erfüllt ihn gerne und willig.

Mit dem Vorschlag, die erwähnten Ausgaben neu aufzulegen, hatte die Commission keineswegs die Absicht, die langwierigen und schwierigen Arbeiten zu misshandeln, welche auf Grund alter Codices von so vielen gelehrten Priestern besonders in Frankreich unternommen wurden. Unter ihn verdien P. Rambollotte durch seine *Estoriques* und Abbé Bonhomme durch seine „*Principes d'un véritable restauration du chant gregorien*“ besonderes Lob. Diese vorzüglichen Schriftsteller haben die Melodien der Codices in verständlicher Weise wiedergegeben; dieselben sind aber so mit Notizen überladen, daß sie heute bei der Mannigfaltigkeit von Functionen und der vom Concil von Trident festgesetzten Vertheilung der canonischen Stunden als unpassend bezichtigt werden müssen. Die Melodien können für die Gelehrten nützlich sein, und als Monument musikalischer Archäologie gelten.

Alle Buchdrucker konnten durch die Congregation der Riten erfahren, daß man einen Wiederabdruck der Choralbücher zur Ausführung bringen wolle, aber keiner bot seine Mitwirkung an. Nur Herr Bussat nahm die ungetreuen Kosten auf sich, und deshalb wurde ihm das Unternehmen übertragen. Die Commission veranlaßte sich immer, wenn Manuscript aus Regensburg eingekauft wurde, remontre dasselbe genau und corrigirte vor der Drucklegung. Wäre die Publication in Rom selbst erfolgt, so würden einzelne Ungenauigkeiten und Druckfehler, wie sie bei einem so großen Werke nöthig sind, nicht vorgekommen sein. Dieselben verlegen aber nicht das Wesen des Choralgesanges.

Wie oben bemerkt, wurde die Commission von der Congregation der Riten zu einem Gutachten über die Neuauflage der Choralbücher aufgefordert und dieselbe schlug für das Graduale die Medicäerausgabe vor. Hätte das Antiphonar in der nämlichen Ausgabe existirt, so würde sie es ebenfalls em-

pfohlen haben; sie proponirte deshalb die im Jahre 1580 durch Pichtenstein in Venedig publicirte Edition. Der letztere hat auch ein Graduale editirt, das man deshalb nicht vorschlagen wollte, weil es viele lange Notenreihen enthält, die man aus den erwähnten Gründen ablehnte gegenüber der nicht nur vom hl. Stuhl approbirt, sondern auch fortwährend in der päpstlichen Kapelle, in der Lateranensischen, Vatikanischen und Libranischen Patriarchalbasilika im Gebrauch befindlichen Medicäerausgabe. Diese Thatsache muß als das wichtigste Moment in Betrachtung gezogen werden.

In der ganzen Kritik des Anonymus zeigt sich eine gewisse Bosheit; dieselbe tritt besonders hervor, wenn er die zwei verschiedenen Melodien des *Hoc dies* anführt. Weiß er nicht, daß *Hoc dies* vor der Sequenz der Osterwoche als erster Vers des Graduale steht und länger sein muß als *Hoc dies* bei der Beiser, das man als Ersatz des Hymnus verlängern kann? Beide Varianten sind übrigens gregorianischer Choral, die erste nach der Medicäerausgabe des Graduale, die zweite nach dem Antiphonar Pichtenstein's. Wo soll das von ihm vorgelegte Dilemma sein?

Die Commission bedauert ernstlich den scharfen Tadel, welchen die Melodie des *Pango lingua*, wie sie sich in der zu Regensburg gedruckten Ausgabe der Ritencongregation findet, durch den Anonymus erfahren hat. Die Mitglieder kennen sehr wohl die alte Melodie im III. Ton, in welcher auch Palestrina seinen großartigen Hymnus im polyphonen Styl geschrieben hat; aber auch die des I. Tones findet sich in verschiedenen, vielleicht gleich alten Codices. Die der offiziellen Ausgabe im ersten Ton wird seit Jahrhunderten in allen Kirchen Roms gelungen. Mit welcher Strenge kann man behaupten, sie sei in das Procrustesbett gespannt? Ob dieselbe schon zur Zeit des hl. Thomas von Aquin bekannt und damals schon so sehr in Uebung gewesen ist wie heute, kann nicht erwiesen werden; aber das ist zweifellos, daß der Heilige sie beim Anhören nicht getadelt hätte, da er die wunderschöne Melodie im I. Ton, welchem die Alten den Charakter der Heiteren und Süßen zuschrieben („*Primum tonum hilarum suavitatis tantum*“) als den Ausdruck seiner in dem prächtigen Hymnus niederer Ideen erkannt haben würde.

In Betreff des Directorium Chori verlangte die Commission den Wiederabdruck des bekannten Buches von Giovanni Guidetti (nicht Giovanni Guidetti, wie der Anonymus schreibt), und denselben hat Herr Bussat gütlich besorgt. Die vom Anonymus gemachten Bemerkungen sind ungenau, wenn er die Vertheilung der Stimmen bei der Intonation des *Dixit Dominus* bei Guidetti anders findet als bei der durch Bussat gedruckten Edition. Eine Differenz, die übrigens der Anonymus nicht erwähnt, besteht zwischen der Originalausgabe und dem Wiederabdruck, indem Guidetti beim *Agnus Dei* der *Alterheiligenlitanei* d steht statt der Dominante c; durch diese Aenderung sind die Regeln des Tones besser gewahrt.

Aus diesen Erwägungen muß die Commission feierlich protestiren gegen die anonyme Broschüre, welche ungerechten, verachtenden Tadel gegen unsere Ausgabe schleudert, und sie beschuldigt, einen alterirten, verkürzten und verunstalteten Choralgesang reproducirt zu haben; die Aenderungen sind nach dem Sinne des Concils von Trident ausgeführt und stammen von frommen und in dieser Disciplin erfahrenen Männern jener Zeit. Sie wiederholt nochmals, daß die Congregation der Riten mit der Approbation dieser Ausgabe ein Werk gebilligt und bestätigt hat, das den wahren Choralgesang enthält.

Rom, 29. December 1879.

Die päpstliche Commission  
für die Neuauflage der authentischen Choralbücher.

**R. GEISSLER,**  
35 Bleeker St., New York,  
Altar Builder,  
Altars, Confessionals, Priedieus, &c.  
Send for Circular.

Odenbrett & Abler,  
Orgel-Bauer,  
100 REED STREET,  
MILWAUKEE, Wisc.

“Caecilia”  
für 1877 und 1878,  
complet brochirt, nebst Musikbeilagen in einem Band gebunden  
\$2.20.  
Einzelne Nummern sind nicht mehr zu haben.  
FR. PUSTET & CO., New York & Cincinnati.

**Soeben erschienen:**  
RESPONSORIUM  
**Libera me, Domine.**

1. für Sopran, Alt und Orgel.  
2. für Sopran, Alt und Bass.  
3. für Sopran, Alt, Tenor und Bass.

Von J. Singenberger.

Preis 15 Cents. Per Duzend \$1.50.

Das Format ist so gewählt, daß es in meiner Missa pro Defunctis eingelegt werden kann.—J. S.

Zu beziehen bei

FR. PUSTET & CO., P. O. Box 3637, New York, und 204 Vine St., Cincinnati, O.  
B. HERDER, 19 South 5th Str., St. Louis, Mo.  
W. ROHLFING, Ecke Broadway and Mason Str., Milwaukee, Wisc.  
J. FISCHER, 230 East 4. Str., New York.  
MUEHLBAUER & BEHRLE, No. 41 La Salle Str., Chicago, Ill.

Man corrigire im Libera, p. 2, Notenlinie 8 Takt 5 im Alt, nach der ersten Viertelnote zwei Achtelnoten d e, dann auf das 3. Viertel eine Viertelnote as; p. 3, Linie 2, Takt 1 soll die zweite Viertelnote im Bass e statt h heißen.

**Gesang = Büchlein**

für katholische Kinder,

in den

Vereinigten Staaten Amerika's,

Herausgegeben von

J. Singenberger, Musik-Professor.

Mit 85 deutschen und 43 englischen eins, zwei- und dreistimmigen Liedern, 18mo, gebunden, 25 Cents, postfrei.

Günstigste Bedingungen zur Einführung.



# Musikalische Novitäten

aus dem Verlage von

FR. PUSTET & CO.

## Cäcilien-Kalender für 1880.

Redigirt zum Besten der kirchlichen Musikscheule von F. X. Haberl,

Preis 60 Cents.

Haller, Op. 20.

## Missa Octava "O Salutaris Hostia"

ad IV voces inequales.

SCORE, 30 CENTS. FOUR VOICES, PER SET, 15 CENTS.

## ORDINARIUM MISSAE.

oder: Die gewöhnlichen Gesänge beim Hochamt.

Nach den Choralbüchern Roms. Separat-Abdruck aus dem Manuale Cantorum, von Joseph Mohr.

240, broschirt, 120 Seiten, nur 10 Cents. Zur Einführung noch billiger.

## Gradualia in Dom. Adventus et Quadragesimae.

Die sämtlichen Gradualien für die Sonntage im Advent und in der Fasten  
für vierstimmigen gemischten Chor von L. Hoffmann J. E. Mettenleiter und F. X. Witt.

Preis der Partitur 35 Cents, Stimmen 35 Cents.

Diese Gradualien sind alle als Beilagen zu den Fliegenden Blättern für Kirchenmusik 1867 und 1868 erschienen, aber mit unvollständigem Texte. Da diese Beilagen längst nicht mehr zu haben sind und die Auflage damals nicht den jetzigen Bedürfnissen entsprach, so wurde eine neue Ausgabe der Partitur mit vollständigem Texte und mit den beigelegten Stimmen nöthig.

## Missa Septima in hon. S. Cunegundis.

Imp. Virg. für vierstimmigen gemischten Chor von MICH. HALLER.

Op. 19. Part. 35 Cents, 4 Singstimmen pro Set 15 Cents.

## WITT, FR. Missa Non est inventus.

V. Toni for two equal voices and organ—opus 2b. Part. 30 cents. Stimmen 10 cents.

## Maien-Grüße. Zehn Gesänge zur seligsten Jungfr. Maria.

Für vierstimmigen gemischten Chor comp. von Mich. Haller, op. 17a. Part. 30 Cents.

## TANTUM ERGO

für vierstimmigen Männerchor componirt von Joseph Mohr.

Zweite, umgearbeitete Auflage.—Preis 6 Cents.

Der Componist hat das als Beilage zur Musica sacra, 1877 veröffentlichte Segenslied vollständig umgearbeitet. Es bietet nun weder in Bezug auf Umfang noch auf Intonation irgend welche Schwierigkeit. Männerchöre, welche einigermaßen geschult sind, werden gerne nach dieser Composition greifen, um einer feierlichen Messe oder Segensandacht einen würdigen Abschluß zu geben. Die Vortrags- und Athemszeichen sind in der neuen Auflage sorgfältig eingesetzt.

## Leitfaden zum Gesangsunterricht an Gymnasien, Realschulen und Pädagogien

von David Mark Prof. 8<sup>1</sup>. 86 Seiten gebunden, 25 Cents.

FR. PUSTET & CO.,

New York, Letter Box 3627. Cincinnati, O., 204 Vine St.

**CALENBERG  
&  
VAUPEL**

**PIANOS**

**RICH TONE,  
FINE FINISH,  
LASTING & DURABLE.**

Nos. 333 and 335 West 36th Street, New York

**Cornish & Co.,** Fabrikanten **Pianos & Orgeln.**  
von

Dieses ist die einzige Firma in den Vereinigten Staaten, welche an die Gw. Geistlichkeit zu Fabrik-Preisen verkauft. Man schicke Orders gefl. direkt an die Fabrikanten, und spare so den Profit welcher Agenten zukommt. Keine Zahlung verlangt als bis das Instrument erhalten und vollständig betriebsfähig.

Referenzen: — Gw. Jos. Hauber, Queens, L. I., N. Y.; Gw. M. Weiss, Alton, Ill.; Gw. J. Kuhn, Cleveland, O.; Gw. A. Tracen Washington, N. J. und Andere.

Kataloge werden gratis versandt.

**CORNISH & CO., Manufacturers,**

Washington, Warren Co., New Jersey.

Musikalische Neuigkeiten aus dem Verlage von F. r. P u s t e t & C o., New York, und Cincinnati, Ohio :

# MUSICA DIVINA.

Annus primus. Liber Missarum.

I.

## “MISSA BREVIS”

Quatuor Vocum

Auctore

Joanne Petro Aloysio Prænestino (Giovanni Pierluigi da Palestrina).

Edition secunda.

Partitur 30 Cents. Stimmen 15 Cents per Set.

Die neue Auflage dieses Messenbandes wird wieder 12 vierstimmige Messen umfassen, von denen zwei “Requiem” sein werden. Dieselben werden ohne Unterbrechung hergestellt und mitfammen den stättlichen ersten Band der “Musica divina” bilden, welcher nun schon einige Jahre lang fehlte. Nach Erscheinen desselben wird die “Musica divina” den Freunden alter Kirchenmusik wieder complet zugänglich sein. Die neue Auflage dieses Bandes ist so eingerichtet, daß auch die Partitur jeder Messe einzeln zu haben ist. Der ganze Band wird auf circa \$3.50 in Partitur zu stehen kommen.

Wer mit Erscheinen dieses 1. Heftes auf den ganzen Band, sowie auch auf die übrigen noch complet vorhandenen 3 Bände der “Musica divina” und 3 Bände “Selectus novus Missarum” subscribirt, erhält das ganze schöne Werk in Partitur und Stimmen für den Preis von \$25.00 netto. Die noch erscheinenden 11 Messen zum 1. Bande werden einem solchen Subscribenten ohne Berechnung als Rest nachgeliefert.

Dieses Anerbieten ist so vortheilhaft, daß es von Freunden der alten Kirchenmusik zahlreich benützt werden dürfte.

Sämmtliche

## Fest-Vesper-Psalmen und Magnificat

von

Ferd. Schaller.

Partitur in Folio 58 Seiten Notendruck. Preis 85 Cents. 4 Stimmen in Quart. Jede Stimme 72 Seiten Notendruck.  
Preis \$1.70 per Set.

## Der katholische Kirchengesang beim heiligen Messopfer.

Populäre Vorträge zum Gebrauche für Geistliche und Laien.

Von F. J. Selbst, Priester der Diözese Mainz.

288 S. Preis, Halb Marocco, 65 Cts.

„Das ist ein recht gutes, zeitgemäßes Buch, das jeder Priester, Chorregent und Kirchen Sänger lesen sollte, aber mit Bedacht und Nutzenanwendung auf sich selbst und die eigenen Verhältnisse. Es ist besonders auch jenen nützlich, die keine musikalischen Kenntnisse haben. Hier finden sie gemeinverständlich alles grundsätzlic wichtige über Wesen und Aufgabe der Kirchenmusik beisammen.“—A. D. Sch.

(Beilage zum Tiroler Volksblatt No. 51.)



